

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Märkische Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Wuppertal-Märkische
Zeitung

Nr. 115 - 57. Jahrgang

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld

Mittwoch 19. Mai 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Gotwjet-Angriffe am Ruban und bei Isjum zurückgeschlagen

Militärische Ziele im Raum von London erneut bombardiert

19. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Front des Ruban-Brückenkopfes und im Raum von Isjum griffen die Sowjets mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung nach starker Artillerievorbereitung die deutschen Stellungen an. Sie wurden im Gegenstoß zurückgeschlagen. Dabei verlor der Feind allein in einem Divisionsabschnitt am Ruban-Brückenkopf 15 Panzer.

Im Küstengebiet Siziliens, im Kanal und an der Atlantikküste schossen gestern deutsche Jäger, Flakartillerie der Luftwaffe und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine insgesamt 25 feindliche Flugzeuge ab, darunter eine Anzahl schwerer Bomber, ab.

Auch in der vergangenen Nacht wurden militärische Ziele im Raum von London mit Bomben schweren Kalibers belegt. Ein Flugzeug wurde nicht zurück.

Die Flakartillerie der Luftwaffe meldet den Abschuss des 10.000sten feindlichen Flugzeuges seit Kriegsbeginn.

Der Terror-Angriff auf Bordeaux

Paris, 19. Mai. Unter der Überschrift, wie „Neues terroristisches Attentat gegen die französische Zivilbevölkerung“ und „Die blutige Straße der Befreiung“, brandmarkten die Pariser Blätter den Terrorangriff der Angloamerikaner auf Bordeaux. Obwohl das Bombardement nur wenige Minuten gedauert habe, zählte man nach den ersten Ermittlungen 200 Tote und 300 Verletzte.

„Aus großer Höhe“, so schreibt der „Cri du Peuple“ dazu, „stürzten sich die angloamerikanischen Bomber auf die Stadt, in der die Bevölkerung zur Mittagszeit die Straßen füllte. Neue Welle der Bomben fiel auf den Weg der Befreiung. Die französischen Südpfeifen hatten bisher die angloamerikanische Feigheit noch nicht richtig kennen gelernt. Jetzt machten sich die Mörder auch hier bemerkbar.“

Bischof Dutoit brandmarkt die englisch-amerikanischen Terrorangriffe

Brüssel, 19. Mai. Wie aus Arras gemeldet wird, wurden am Montag 106 Todesopfer eines anglo-amerikanischen Luftangriffes gegen eine Stadt in Nordfrankreich beigesetzt. Im Rahmen des Trauergottesdienstes hielt der Bischof von Arras, Monsigneur Dutoit, eine Ansprache, in der er die niederrichtlichen Terrormethoden der anglo-amerikanischen Flieger auf das schärfste geißelte. Niedererschmettern sie die man vor derartigen Schrecken. Es gebe keine Worte, die die Leiden der Bevölkerung und die Größe der Verwüstung beschreiben könnten. Unter diesen grausamen Umständen hätten die Besatzungsbehörden in einem wahren humanen Gefühl alle Hilfsmittel mobilisiert.

Bomben am Stadtrand von Zürich

BS. Genf, 18. Mai. (Eig. Bericht.) Wieder einmal hat sich die britische Luftwaffe einen schweren Anschlag auf die schweizerische Neutralität zuschulden kommen lassen. Wie heute amtlich mitgeteilt wird, überflogen „fremde“ Flugzeuge in der Nacht auf Dienstag die Dübendorf und ließen an der Stadtgrenze von Zürich zwei Sprengbomben fallen. Die eine dieser Bomben beschädigte eine Gärtnerei, zerstörte die Fensterscheiben der umliegenden Häuser, weiter wurde eine elektrische Hochspannungsleitung niedergeworfen. Personen kamen nicht zu Schaden. Nicht weit entfernt davon ging ein Blindgänger nieder, der offenbar einer Eisenbahnlinie anhaften hatte. Die umliegenden Häuser mussten von den Bewohnern geräumt werden.

„Im festen Glauben an den Sieg“

Zagobefehl des italienischen Generalstabschefs
Rom, 19. Mai. Der Generalstabschef des italienischen Heeres, General Koffi, richtete an das italienische Heer einen Tagesbefehl, in dem es heißt:

Die 1. italienische Armee hat auf Befehl des Duce den Kampf eingeleitet. Nach einem übermenschlichen Kampf haben die Überlebenden vieler Schlachten, die stets auch im wechselnden Schicksal der Ehre der italienischen Waffen bestanden, vor einer gewaltigen Übermacht an Menschen und Material weichen müssen. Der Feind hat sie nicht besiegt, sie sind vom Schicksal getroffen worden, das durch Opfer das Recht zum Leben der Völker, die an den ständigen Wert des Opfers glauben, bestätigt.

Nach einer Ehrung der Gefallenen und der Überlebenden des Tunesien-Feldzuges, die bis zum äußersten für die Ehre ihrer Fahne kämpften, betont der Tagesbefehl, daß das Opfer dieser

Soldaten nicht vergeblich sein wird. In dieser schweren Stunde gibt es keine Grenzen für die Pflichterfüllung des einzelnen. Heute gibt es nur eine Parole: Den Willen fassen, um mit festem Glauben bis zum Sieg zu kämpfen.

Drei große Feinddampfer von Lufttorpedos getroffen

Rom, 19. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet: Ein der algerischen Küste entlang fahrender Geleitzug wurde von unseren Torpedo-

flugzeugen angegriffen. Drei große Dampfer wurden getroffen; einer der Dampfer, ein 10.000-BRT-Schiff, ist als untergegangen anzusehen.

Feindliche Verbände führten MG-Angriffe auf einige Ortschaften Calabriens durch und warfen Bomben auf Porto Cervo, Trapani und die Insel Pantelleria. Die Schäden sind von beschränkter Bedeutung. Die Verlustmeldungen liegen noch nicht vor.

Bei diesen Angriffen verlor der Feind infolge der Abwehrfähigkeit der Jäger und Flakartillerie 27 Flugzeuge.

Moskau verlangt Knebelung der Polen-Emigranten

Vier Bedingungen für eine „Auslösung“ Moskaus

BS. Stockholm, 18. Mai. (Eig. Bericht.) Schwedischen Berichten aus London zufolge rechnet man in politischen Kreisen in England doch noch mit einer „Beilegung des sowjetisch-polnischen Streites“. Es wird dabei betont, daß der britische Außenminister Eden sich besondere Mühe in den letzten Wochen gegeben habe, um eine Schlichtung dieses Streites herbeizuführen. Die Sowjetunion habe auch schon wissen lassen, daß sie bereit sei, sich mit „den polnischen Emigranten in London zu verständigen“, allerdings unter vier Bedingungen. Diese lauten bezeichnenderweise:

1. Die polnischen Emigranten-Organisation in London muß so umgewandelt werden, daß „keinerlei antisowjetische Elemente“ mehr in ihr vorhanden sind.

2. Den polnischen Emigranten in London muß strengstens untersagt werden, in irgendeiner Form antisowjetische Agitation zu betreiben, vor allem darf eine solche nicht unter den polnischen Soldaten, die sich in der Sowjetunion und anderswo in der Welt befinden, betrieben werden.

3. Die Presse der polnischen Emigranten in England muß unter strengste Kontrolle gestellt werden.

4. Den polnischen Emigranten muß es endgültig untersagt werden, irgendwelche Disaffusionen über die mit der Sowjetunion offenstehenden Streitfragen, wie beispielsweise die Frage der Grenzen, anzuknüpfen.

Die vier Punkte beweisen vor aller Welt, daß die Sowjetunion es offenbar gar nicht mehr nötig hat, eine eigene polnische Scheinregierung in der Sowjetunion aufzustellen, da bei Annahme dieser Moskauer Bedingungen die polnischen Emigranten in London ja sowieso nach der Weisung Stalins tanzen müssen.

Ein neuer Anspruch Stalins

Er will die jugoslawischen Emigranten in Moskau haben

BS. Genf, 19. Mai. (Eig. Bericht.) Die Nachricht, daß der jugoslawische „Gefandte“ in Moskau zwecks einer eingehenden Aussprache zu Moskau befohlen wurde, wird in London durch die Meldung ergänzt, daß die Machthaber des Kreml die jugoslawischen Emigranten in London aufgefodert haben, die britische Hauptstadt zu verlassen und ihren Sitz in Moskau aufzuschlagen. Man erzählt darin, wie jugoslawischen Emigranten bereits bekannt, daß die Sowjets ihnen bereits bekannten Anspruch auch auf diesen Teil des Balkans unverzüglich einen symbolischen Ausdruck geben wollen. Ähnlich wie im polnisch-sowjetischen Konflikt wird diese neue Forderung aus Moskau in London stillschweigend hingenommen, obwohl es sich hier um eine ausgesprochen vitale Einflussphäre Großbritanniens handelt, die von der britischen Politik seit zwei Jahrhunderten stets als solche gepflegt worden ist.

Werkkonzert der Wiener Philharmoniker

Furtwängler dirigierte in einem Berliner Rüstungsbetrieb



Photo: Atlantic-Jacques.

BS. Berlin, 18. Mai. Im Rahmen der von Zeit zu Zeit im ganzen Reich stattfindenden großen Werkkonzerte hatte das Reichspropagandaministerium Berlin und der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt in einem großen deutschen Rüstungsbetrieb unter dem Stabe Wilhelm Furtwänglers zu einem Konzert vor 6.000 deutschen Rüstungsarbeitern eingeladen. In der gewaltigen Halle saßen und standen in unübersehbaren Reihen die Kämpfer der deutschen Heimatfront. Über allen Gesichtern lag die Spannung und Freude über etwas ganz Besonderes und Außergewöhnliches, das hier in Verbindung der Rüstung „Kraft durch Freude“ schaffenden deutschen Menschen gegeben wurde.

Die riesige Werkhalle stand noch, kurz bevor Furtwängler und seine Philharmoniker das Podium betraten, unter dem äußeren Zeichen des

totalen Krieges. Hammer dröhnten und Schweißapparate sprühten, Krane und Werkbahnen zogen unermüdet ihren Weg. Mit einem Schläge anberte sich das Bild: die Arbeitspause hatte ihren Anfang genommen und schon stauten die endlosen Kolonnen in die Halle. Neben der Werkleitung waren führende Männer von Wehrmacht, Staat, Partei und Wirtschaft zugegen, die inmitten ihrer an diesen Arbeitsplätzen schaffenden Kameraden der Feststunde betwohnten.

Donnernder Applaus begrüßte die Gäste aus Wien. Franz Schuberts „Unvollendete“ und Richard Strauß' „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ erklangen in einer Wiedergabe souveräner Meisterschaft. Furtwängler und seine Wiener Philharmoniker erzielten nicht endwollenden Beifall. Dieses Werkkonzert war taufenden deutschen Schaffenden zu einem unaussprechlichen Erlebnis geworden.

Teufelische Ratgeber

Das englische Reuter-Büro hat aus der Schule geplaudert. Mister Bettan, ein Angestellter dieser amtlichen britischen Nachrichten-Agentur, der früher in Berlin als ihr Korrespondent tätig war, hat folgende, in vielen englischen Zeitungen erschienene Nachricht verbreitet: „Ein bekannter jüdischer Spezialist aus Berlin, der jetzt in London seine Praxis ausübt, stellte vor einiger Zeit an mich die Frage, warum die Nazis die Talsperren in Deutschland noch nicht bombardiert habe. Sein Bericht veranlaßte mich, einen Brief an das Luftfahrtministerium zu richten, in dem ich seine Information weitergab. Ich erhielt später eine Antwort, in der man mir für diesen Vorschlag des jüdischen Spezialisten, dessen Name nicht bekanntgegeben werden konnte, dankte und mir versicherte, man würde ihn auf das sorgfältigste überprüfen.“ — Das Ergebnis dieser „Leberprüfung“ hat die Welt in der Nacht zum Montag erlebt. Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 17. Mai bekanntgab, drangen in dieser Nacht britische Fliegerkräfte in das Reichsgebiet ein und warfen Sprengbomben, durch welche zwei Talsperren beschädigt und durch den eintretenden Wassersturz schwere Verluste unter der Zivilbevölkerung hervorgerufen wurden.

Soweit die Tatsachen, die, wie gesagt, durch den Bericht des englischen Reuter-Korrespondenten erhärtet werden. Hier ist also einmal in einwandfreier Weise der Beweis für einen Zusammenhang erbracht, der in manchen ähnlichen Fällen deutlich spürbar war, bisher aber nicht so offenkundig nachgewiesen werden konnte: Die englische Regierung befolgt bei ihrem Ganster- und Mordbrennerkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung jüdische Vorschläge. Sie läßt sich von jüdischen Emigranten beraten, die auf diese Weise für ihren infernalischen Haß gegen alles, was deutsch ist, ein dankbares Betätigungsfeld finden. Hinter dem verbrecherischen Treiben der englischen Mord-Bomber steht der Jude als teuflischer Ratgeber. Seine Empfehlungen finden in den britischen Kommandostellen bereitwillige Exekutoren. Diefelben Erfahrungen hat in diesen Tagen Stalins gemacht: Die englisch-amerikanischen Bomben-Geschwader, die Nacht für Nacht italienische Städte bombardieren, werfen in steigender Zahl alle möglichen, scheinbar harmlosen Gegenstände ab, die in Wirklichkeit raffiniert ausgestaltete Mordwerkzeuge darstellen. Mit Küßhaltern und -bleistiften begann es; nun sind Damen- und Haarrentaschen, Taschenlampen, Lippenstifte, Runderdosens und als Gipfelpunkt der Teufelei Kinderpuppen und gefolgt — ein deutliches Zeichen dafür, wenn man mit diesen Sprengkörpern treffen möchte: Frauen und Kinder! Schon vor einiger Zeit verlaute aus Italien, daß sichere Anzeichen dafür vorlägen, daß auch diese Gemeinheiten in jüdischen Strömen entstanden sind; man hat u. a. festgestellt, daß in den Maschinen, die für diese Art der „Kriegsführung“ eingesetzt wurden, regelmäßig Juden mitgeschoben sind. Es wäre ja auch verwunderlich, wenn das Indentum, das seine völlige moralische Verkommenheit in zahllosen Fällen unter Beweis gestellt hat, bei diesen empörenden Verbrechen seine Hand nicht im Spiel gehabt hätte. Anstiftung zum feigen Mord ist noch immer jüdische Domäne gewesen. Doch aber Briten und Amerikaner sich dazu hergeben, als Volkstäter solcher satanischer Pläne zu fungieren, stellt sie mit diesen jüdischen Bestien auf eine Stufe.

Wir haben in diesen Tagen noch einen weiteren Beweis für diese traurige Verbrecher-Gemeinschaft erhalten: Die britische Zeitschrift „Sphere“, die sogar Anspruch darauf macht, eine Publikation für sogenannte gebildete Leser zu sein (ihr Leiter ist der Jude Elias Salter), hat in einer ihrer letzten Ausgaben die Frage gestellt und beantwortet, was nach der erhofften Niederlage der Achsenmächte mit den deutschen Offizieren geschehen solle. „Sphere“ macht in „sachlichen“ Ausführungen den Vorschlag, 250.000 deutsche Offiziere zur Zwangsarbeit nach Übersee zu verschicken, und zwar „am zweckmäßigsten“ nach der früheren französischen Verbrecherkolonie Cayenne. Denn dort alleine könne man eine solche Menge Menschen von starker Energie lebenslanglich festhalten.“ Ausdrücklich fügt „Sphere“ hinzu, Cayenne sei „von Sümpfen, Dschungel und Haijischen umgeben“ und dort finde der Mensch „sehr schnell auf die Stufe lauterhafter Tiere herab“. Was Cayenne ist, braucht der jüdische Schreiber der „Sphere“ nicht näher zu schildern: Die Welt weiß Bescheid darüber. Sie hat es Frankreich so übel genommen, daß es selbst das Todeswürdige Verbrecher in diese Hölle schickte, daß man sich in Paris einige Zeit vor dem Krieg entschlossen hatte, diesem traurigen Kapitel ein Ende zu machen und die Deportation nach Cayenne einzustellen. Über gerade darum erscheint dem Juden Elias Salter dieses Cayenne besonders geeignet, dort 250.000 deutsche Offiziere verkommen und verrückt zu lassen — und die „angegebene“ englische Zeitschrift „Sphere“ gibt sich dazu her, diesen „guten Rat“ in England zu verbreiten. Wir können sicher sein: würden die Briten in der Lage sein, ihn durchzuführen, sie würden nicht einen Augenblick zögern!

Hier liegen also sprechende Beispiele für den Einfluß jüdischer Denkart auf die Engländer vor. Es gibt andere dafür, daß dieser Einfluß auf allen Gebieten bis zu einem Grad gediehen ist, der

so gar bei denen, die ihm so weitgehend verfallen sind, etwas wie eine Reaktion der Abwehr erzeugt hat. Zu der letzten Zeit ist aus England manche Kunde darüber gekommen. Jetzt liegt ein „Offener Brief“ der Londoner Zeitschrift „Time and Tide“ vor, in dem versucht wird, gegen diese „antisemitische Welle“ einen Damm zu errichten. In diesem Brief wird ausgesprochen, die Schuld an den Zuständen, die den Antisemitismus fördern, liegt bei den „aus dem Ausland zugewanderten Juden“. Es sei daher zweckmäßig, diesen unwillkommenen Gästen irgendwo im Ausland in Gestalt eines Judenstaates eine „Heimat“ zu errichten. England sei es „seiner Bürde schuldig“, den Juden auf diese Weise zu helfen. Hier wird also doch das Streben erkennbar, die Juden auf glimpfliche Art loszuwerden — eine immerhin beachtliche Erscheinung. Noch viel interessanter aber ist die Tatsache, daß der „Time and Tide“ in diesem Zusammenhang ein Gebändnis entwirft, das bezeichnet zu werden verdient. Die Zeitschrift meint nämlich, auch die Sowjetunion habe Ursache, sich einmal die Frage der Unterbringung der Juden in einem eigenen Staat zu überlegen, denn — so heißt es wörtlich — „ohne die Juden wäre es nicht zu der großen bolschewistischen Revolution gekommen.“ Eine englische Zeitschrift stellt also klipp und klar die Verantwortung der Juden für die Entstehung des Bolschewismus fest!

Man mag aus der Gegenüberstellung der zitierten Meinungen den Grad der Geistesverwirrung erkennen, der in England in bezug auf die Judenfrage herrscht. Auf der einen Seite leibt man dem Juden als Nagebier bis in Einzelheiten der Kriegsführung hinein ein williges Ohr und verbreitet seine falschen Nachredepläne in Zeitschriften; auf der anderen Seite man stellt, daß das Judentum an der bolschewistischen Revolution die Schuld trägt! Wenn man auf den britischen Inseln noch über eine Spur von Logik verfügt, dann muß man doch wohl auf den Gedanken kommen, daß es mehr als ein gefährliches Spiel ist, den Juden den Einfluß einzuräumen, über den sie tatsächlich in England verfügen. Denn es ist nicht gut denkbar, daß sie dort andere Ziele verfolgen als im einstigen Judentum. Des Rätsels Lösung ist einfach: England kann nicht mehr zurück. Es hat den jüdischen Einfluß für und für geöffnet, seine Politik, seine Wirtschaft und seine Kriegsführung unterliegen ihm, sein Adel ist bis zu seinen höchsten Spitzen jüdisch verflochten. Wenn jetzt jaghaft von einigen Seiten auf das Verhängnisvolle dieser Entwicklung hingedeutet wird, so wird das nichts mehr daran ändern, daß sich auch in England die alte, noch immer von den Tatsachen bestätigte Prophezeiung erfüllt: „Qui en mange, en meurt!“ — Wer sich mit dem Judentum einläßt, stirbt daran. Es gibt eine ewige Gerechtigkeit — auch in der Geschichte und gerade in ihr. Und wenn heute die Verantwortlichen in England durch Befolgung teuflischer jüdischer Ratschläge ihre Kriegsführung zum schrecklichen Mord entarten lassen, so wird das einmal an ihnen und an ihrem Volk vergolten werden. Das Leid, das durch diese unmenschlichen Verbrechen über die Bevölkerung Deutschlands und Italiens gebracht wird, wird nicht die Wirkung haben, die sich die Engländer und ihre jüdischen Einflüsterer erhoffen. Diese „Kriegsführung“ zeigt uns endgültig, mit wem wir es zu tun haben und wie groß und heilig die Aufgabe ist, die wir zu erfüllen haben und für die wir nun erst recht alle Kräfte bis zum letzten Atemzuge einsetzen. Wir wollen und wir werden Europa von diesen Verbrechern befreien — so wahr ein Gott lebt, zu strafen und zu rächen.

Hans Chr. Meyer.

Schwere Zerstörungen in Cardiff

Berlin, 18. Mai. Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht zum 18. Mai bei wolkenlosem Himmel und hellem Mondlicht mehrere Luftstützwerke und die Dockanlagen des südwestenglischen Hafens Cardiff an. Kurz vor 3 Uhr morgens begann der konzentrierte Angriff, der nur etwa eine halbe Stunde dauerte, aber schwere Zerstörungen in den kriegswichtigen Anlagen hervorrief. Die deutschen Kampfflugzeuge erschienen in mittlerer Höhe über der Stadt, deren geometrisch angeordnetes Straßennetz die Orientierung begünstigte, und warfen im Gleit- und Horizontalflug Bomben schweren Kalibers ab. Vergeblich versuchte der Feind, mit Flakabwehr und Nachjägern den Angriff zu verhindern. Mehrere Volkstreue verursachten in einem Zentralort der britischen Eisen- und Stahlindustrie eine Reihe von Explosionen sowie wirksame Zerstörungen in den Hafens- und Dockanlagen. Die deutschen Befehlshaber beobachteten bei ihrem Abflug 20 Großbrände und zahlreiche mittlere Brände im Zielgebiet.

„Eine Grundbedingung für den Sieg“

Reichswirtschaftsminister Funk über die deutsche Kriegswirtschaft

Berlin, 19. Mai. Reichswirtschaftsminister Walther Funk sprach vor dem gesamten Führerkorps des Gauess Berlin über Lenkung, Organisation, Leistungen und Kraftreserven der deutschen Kriegswirtschaft im europäischen Lebensraum. Er erläuterte die Maßnahmen, die im verflochtenen Jahre zu einer grundlegenden Neugestaltung und Vereinfachung der Organisationen der deutschen Wirtschaft und der Bewirtschaftung selbst ausgeführt wurden. Von 209 selbständigen Körperschaften der regionalen Wirtschaftsoberorganisation seien nur noch 59 bestehen geblieben, und an die Stelle von 441 Bewirtschaftungsanordnungen seien 59 Grundanordnungen und 34 Durchführungsvorschriften getreten. Nicht mehr zeitgemäße Lebensformen in der Wirtschaft seien beseitigt und die Wirtschaft in einem stärkeren Maße mit Lenkungsmaßnahmen in eigener Verantwortung betraut worden. Dieser Krieg werde nicht nur an den Fronten und in den luftbedrohten Gebieten, sondern in jedem Hause, auf dem Acker des Bauern ebenso wie in den Fabrikräumen, im Dasein des einzelnen wie in der Gemeinschaft von Familie und Volk geführt. Aber es komme darauf an, daß das, was notwendig sei, auch gemacht werde, und so, daß es zum Erfolg und angestrebten Ziel führe. Jede Arbeitskraft müsse für die kriegsnotwendige Beschäftigung eingesetzt werden, jede Arbeitskraft sei brauchbar, wenn auch nicht sogleich und in vollem Umfang. Die Anwendung bolschewistischer Methoden aber

Ein schwerer Schlag für Tschungking

Der Uebertritt des Generals Pang zur Nationalregierung

Kantung, 18. Mai. Zum Uebertritt des chinesischen Generals Pang mit 70 000 Offizieren und Mannschaften gaben der nationalchinesische Ministerpräsident Wang Tschingwei und der Leiter der Presseabteilung des nordchinesischen politischen Rates, Kuan Tsien, Erklärungen ab, in denen betont wird, daß einer der Gründe, die General Pang bewegen, sich der Nationalregierung anzuschließen, seine starke Abneigung gegen die bolschewistischen und kommunistischen Politik Tschungking sei. Außerdem sei er der Meinung, daß jeder weitere Widerstand China nur unter der Herrschaft von England und Amerika bringe und die Massen und Nationen in Asien zerteile. Fortsetzung des Widerstandes bedeute nur Verminderung der Kraft Chinas und würde einen wachsenden Einfluß der Bolschewisten zur Folge haben. Der Anstich des Generals Pang werde den inneren Gegensatz in Tschungking verschärfen, der Neuaufbau Chinas sei weiter vorangekommen.

Der Minister für Volksaufklärung bei der nationalchinesischen Regierung, Lin Bosheng, hieß General Pang im Namen der Nationalregierung willkommen und teilte mit, daß der Uebertritt General Pangs hauptsächlich dem Einfluß des Präsidenten Wang Tschingwei zu verdanken sei. Die immer größer werdende Anhängerschaft der nationalen Regierung lasse erkennen, daß der Widerstand Tschungking vergeblich sei. Jetzt sei die beste Gelegenheit für die Vertiefung des großchinesischen Prinzips des vereinten Chinas, des Vaters des modernen Chinas. Die Zusammenarbeit Japans und Chinas entspreche der ursprünglichen Sendung der chinesischen Revolution. Das Tschungkingregime dagegen, das nur die Sache Großbritanniens und der USA vertrete, sei als öffentlicher Feind Nr. 1 anzusehen. Das zusammenbrechende Tschungkingregime habe einen weiteren Schlag erhalten, der das unausbleibliche Ende noch immer herbeiführe.

General Pang Ping Hsun, der 67 Jahre alt ist, war lange Zeit der Nachfolger des bekannten „christlichen“ Generals Feng. In der Zeit des chinesischen Bürgerkriegs wurde Pang Anhänger des Generalissimus Tschungking, der ihn 1931 zum Befehlshaber der 40. Armee machte. Nach dem Zwischenfall bei der Marco-Polo-Brücke bei Peking leistete er den Japanern in Nordchina und anderswo Widerstand. Für seine Tapferkeit erhielt er später den Befehl über die 24. Armeegruppe, die die Aufgabe erhielt, die Grenzgebiete der Provinzen Schansi, Hopei und Honan zu verteidigen, deren Schicksal jetzt besiegelt ist. Wie in Tokio verlautet, wird General Pang Ping Hsun künftig seine Hauptaufgabe in der Bekämpfung der kommunistischen Truppen in China sehen. Seine Armee wird zu diesem Zweck neu organisiert, so daß sie in kurzer Zeit gegen die Kommunisten eingesetzt werden kann. General Sun Yingtien, der bereits vor einigen Wochen das Lager Tschungking verließ und zur Nationalregierung übertrat, wird künftig ebenfalls am Kampf gegen die Kommunisten teilnehmen.

Diese Entwicklung, die sich an der chinesischen Front in den letzten Monaten vollzogen hat, wird nicht nur in militärischen Kreisen Tokio, sondern vor allem auch von den Politikern mit größtem Interesse verfolgt. Bemerkenswert sei vor allem die zunehmende Erkenntnis in den Kreisen der Anhänger Tschungking, daß ein weiterer Kampf für Tschungking und damit für die Engländer und Amerikaner niemals im Interesse Chinas liege und nur die Macht der Kommunisten in China vergrößere.

Beunruhigung in Tschungking

Schanghai, 18. Mai. Der großen Beunruhigung Tschungking über die Entwicklung der Kriegslage in China gibt nach einer Central-Press-Meldung der Tschungkinger Vertreter der „New York Times“, Winston, Ausdruck. Er weist auf ernsthafte Befürchtungen in Tschungkinger Kreisen hin, daß durch die gegenwärtigen Operationen der japanischen Streitkräfte im Lunginggebiet in Nord-Honan der bereits äußerst schwierige Verkehr mit Tschungking in Gefahr gerate, vollständig lahmgelegt zu werden. Damit würde Tschungking eines seiner reichsten Rückzugsorte verlieren. Diese Kreise heben auch hervor, daß sich seit Kriegseintritt der USA der Krieg gegen Tschungking nur verschärft habe.

Kantung, 19. Mai. Auf Grund der Beschlüsse der französischen Regierung in Vichy, die er-

territorialen Rechte in China aufzugeben und die französischen Konzessionen zurückzugeben, wurden am Dienstag im Regierungsgebäude in feierlicher Weise die in Betracht kommenden Dokumente unterzeichnet. Die Uebergabe geschieht am 5. Juni. Es kommen in Uebereinstimmung mit den Konzessionen in Tientsin, Hankau und Kanton.

Aus den unterzeichneten Dokumenten geht hervor, daß die französischen Bürger in den Konzessionen unter der chinesischen Verwaltung ihr Leben und ihre Arbeit in Freiheit genießen.

Roosevelt schickt „Berater“

USA-Ausbreitung im Irak und in Iran
W.G. Berlin, 19. Mai. (Via. Bericht.) Die aus Erzerum gemeldet wird, ist die Fluchtschiffahrt der beiden Hauptströme des Irak, Euphrat und Tigris, in die Hände einer nordamerikanischen Gesellschaft übergegangen. Gleichzeitig erfährt man, daß der politisch-wirtschaftliche Nachbargang des Weißen Hauses sich auch in Iran geltend macht. Ist es im Irak der Dollar, der die amerikanische Expansion bis in den Nahen Osten tragen soll, so sind es in Iran politische „Ratgeber“. Ueber ihre Person und bisherige Tätigkeit in den Vereinigten Staaten wird aus Erzerum berichtet, einer der sechs Ratgeber sei Joseph Sheridan aus Kalifornien, der sich als Kaufmann in Kairo ein Vermögen von 20 Millionen erworben hat. Er „berät“ nun die iranische Regierung in Ernährungsfragen; Luther B. Winor ist der „Berater“ für Ausrüstungen, Robert Zimmermann, der ehemalige Polizeidirektor von Chicago, soll die Teheraner Polizei reformieren; Oberst S. D. Norman Schwarzlopf war in der Zeit, als das Kind Lindberghs geraubt und ermordet wurde, Polizeipräsident in New Jersey; Militärarzt Abraham Newirth fungiert als „Berater“ für Hygiene; Generalmajor Clarence S. Blahall „berät“ die iranische Armee, Eingekandernmacher ist sein erstes Ziel, die „Germanophilie“, die in der persischen Armee noch immer herrsche, auszumerken.

7 japanische Hospitalschiffe angegriffen

Tokio, 19. Mai. Wie das kaiserliche Hauptquartier am Mittwoch bekanntgab, wurden von Anfang des Jahres bis Ende April sieben japanische Hospitalschiffe von nordamerikanischen Flugzeugen oder U-Booten angegriffen. Hierunter wurden die „Arabia Maru“, die „Ural Maru“ und die „Buenos Aires Maru“ beschädigt und hatten Opfer. Alle diese Schiffe waren dem Feinde mit genauen Angaben als Hospitalschiffe bekannt.

Lebensmittel-Schiebung in der Schweiz

W.G. Genf, 19. Mai. (Via. Bericht.) Die Genfer Polizei ist der größten Schwarzhandels-Affäre auf die Spur gekommen, die sich bisher in der Schweiz ereignet hat. Sie erstreckt sich auf mehrere Kantone, darunter Wallis, Aargau

Der Kriegseinsatz der Studierenden

Neue Richtlinien der Reichsstudentenführung

Berlin, 19. Mai. In Verbindung mit der Entscheidung über die Weiterführung der Hochschularbeit hat sich das Studententum verpflichtet, im studentischen Kriegseinsatz tatkräftig am Arbeits-einsatz der Heimat und besonders in der deutschen Rüstung mitzuwirken. Die Studenten und Studentinnen werden in der vorlesungsfreien Zeit zu kriegswichtigen Einsätzen herangezogen und auch während des Semesters im Bedarfsfall eingesetzt. Für die Durchführung des studentischen Kriegseinsatzes 1943

hat die Reichsstudentenführung mit Zustimmung der beteiligten Dienststellen Richtlinien erlassen. Es ist darin vorgesehen, daß alle Mitglieder der deutschen Studentenschaft und die Protektoren angehöriger vor der Einschreibung oder Rückmeldung bei ihrer Hochschule oder Fachschule in der Studenteneinführung das Erlassungsblatt zum Kriegseinsatz 1943 erhalten. Seine Ausfüllung ist die Voraussetzung für die Einschreibung. Für den Einsatz können Studenten, die das 16. und Studentinnen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben, herangezogen werden.

Der studentische Kriegseinsatz gliedert sich wie folgt: Allgemeiner Rüstungseinsatz, Arbeitsplatzabteilung, kriegswichtige Forschung, Landwirtschaftseinsatz, Fachseinsatz Medizin, volkspolitische Einsätze, Familienhilfe und Sondereinsätze.

Zum Einsatz sind alle Mitglieder der Studentenschaft und die Protektorenangehörigen verpflichtet, wenn sie nicht der Wehrmacht und dem Reichsarbeitsdienst angehören oder vor der Abschlußprüfung stehen. Die Einsatzbauer beträgt neun Wochen mit der Einschränkung, daß dem Studenten mindestens zwei Wochen Urlaub bleiben müssen. Der Einsatz geschieht in allen Fällen auf dem Wege der Dienstverpflichtung durch das Arbeitsamt.

Die Richtlinien regeln ferner die tarifliche Entlohnung der Einsatzarbeit und die Fragen des Versicherungsschutzes.

Beim Semester-Einsatz wird zwischen dem pflichtmäßigen Einsatz für besonders wichtige Aufgaben, z. B. im Luftschutz- und Feuerlöschdienst, dem freiwilligen Einsatz und dem Einsatz durch das örtliche Arbeitsamt unterschieden. In besonderen Fällen kann die Heranziehung zum Katastropheneinsatz in Betracht kommen. Auch der Semesterseinsatz geschieht möglichst in einer dem Studienfach und Berufszweig des Studenten entsprechenden Tätigkeit. Die Einsatzdauer soll höchstens acht bis zwölf Stunden wöchentlich betragen.

Ausländische Studentenfürer in Berlin

Berlin, 19. Mai. Bei einem vom Reichsstudentenführer Dr. Schöel veranstalteten Empfang für die in Berlin weilenden ausländischen Studentenfürer und die Kulturattachés ihrer Länder übertrug Dr. Schöel die Ehrenpräsidentenschaft des Humboldt-Klubs, die bisher der vor kurzem verlebte H-Gruppenführer General von Maffow inne hatte, seinem bevollmächtigten Vertreter, Reichsamtseiler Dr. G. Meier. Bei dieser Gelegenheit betonte er in einer kurzen Ansprache

und Genf. Das Zentrum liegt allem Anschein nach in Maran, wo mehrere Personen, darunter der Direktor des kantonalen Kriegswirtschaftsamtes, verhaftet worden sind. Nach den ersten Feststellungen sind auf diesem Kriegswirtschaftsamt Nationalerzeugnisse für etwa 550 000 Kilogramm Lebensmittel abhandelt worden. Offenbar wurde dieser Diebstahl durch das Einverständnis des verhafteten Direktors erleichtert.

„Mission in Moskau“

Davies hat zu dir aufgetragen
Von unserer Berliner Schriftleitung
Eine merkwürdige Duplizität der Ereignisse gibt dem amerikanischen Film „Mission to Moscow“ ein aktuelles Seitenhema. Ist es Zufall oder eine höhere Fügung? Diesem von dem Hollywooder Filmjuden im bolschewistischen Auftrag hergestellten Film, der zur Zeit die Zensur der Reichspropaganda durchläuft, liegt ein gleichnamiges Buch des ehemaligen amerikanischen Botschafters in Moskau, Joseph Davies, zugrunde. Im selben Augenblick, in welchem Davies in neuer „Mission“ in der Sowjetunion eintritt, scheint die Filmproduktion ihren Höhepunkt zu erreichen. Es zeigt sich dabei, wie die amerikanische Regierung in der Person Davies' nach Moskau schickt: einen Politiker, der in solchem Maße mit der Politik des Kreml verbunden ist, daß seine Einstellung zur Sowjetunion alles in Schatten stellt, was sogar im heutigen Amerika an Bolschewistenfeindschaft gedacht und geschrieben wird. Wenn also der Autor des Buches „Mission in Moskau“ beim Kreml Erfolg haben sollte, wenn es ihm gelingen sollte, den polnisch-sowjetischen Konflikt zu bereinigen, so weiß man, daß er zu diesem Zweck alle Interessen, womöglich sogar diejenigen der Vereinigten Staaten, verraten wird.

Selbst die Washingtoner Korrespondenten der englischen und schwedischen Zeitungen schreiben, der jüdische Film „Mission in Moskau“ sei entschieden der umfänglichste Film, der jemals aus Hollywood gekommen sei. Vor allem stellt man die Frage, ob Davies und die Filmproduzenten die Tatsachen und die historischen Ereignisse bewußt gefälscht haben, um dem Kreml entgegenzukommen, und ob eine solche Methode wirklich die vertraglichen Beziehungen zwischen beiden Ländern fördern kann. Es sei unrichtig und unehrlich, schreiben die Zeitungen, ein gefälschtes Bild von den Ereignissen zu geben und dem amerikanischen Volk als Wahrheit vorzutragen. Selbst die „New York Times“, die blinde Verfechterin der Regierungspolitik und des Bündnisses mit der Sowjetunion, schreibt ein, daß es dem Film „nicht gelungen sei, die Sowjetunion so rechtserfassen“. Der Film überzeuge nicht von dem Wert der internationalen Zusammenarbeit. Andere Freunde der Sowjetunion in New York verlangen, daß der Film bedeutend zusammengechnitten werden müsse, ehe er gezeigt werden könne.

Man sieht, daß Davies und seine jüdischen Filmproduzenten so die Aufträge haben, daß man nun fühlen muß, die Öffentlichkeit werde die Zumutungen nicht hinnehmen.

Man sieht, daß Davies und seine jüdischen Filmproduzenten so die Aufträge haben, daß man nun fühlen muß, die Öffentlichkeit werde die Zumutungen nicht hinnehmen.

Man sieht, daß Davies und seine jüdischen Filmproduzenten so die Aufträge haben, daß man nun fühlen muß, die Öffentlichkeit werde die Zumutungen nicht hinnehmen.

Man sieht, daß Davies und seine jüdischen Filmproduzenten so die Aufträge haben, daß man nun fühlen muß, die Öffentlichkeit werde die Zumutungen nicht hinnehmen.

Ausstellung finnischer Künstlerinnen

Berlin, 18. Mai. Im Berliner Gästehaus der Reichsfrauenführung wurde am Dienstag die Ausstellung finnischer Künstlerinnen und Kunsthandwerkerinnen eröffnet. In Gegenwart der Präsidentin des Lotta-Swaerd, Hanni Luukonen, von Angehörigen der finnischen Gesandtschaft und Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht nahmen die Reichsfrauenführerin und der finnische Gesandte Antheil an der Eröffnung.

Frau Scholtz-Klint gab ihrer großen Freude darüber Ausdruck, daß ihre Anrechnung, finnische Künstlerinnen und Kunsthandwerkerinnen zu einer Ausstellung in Deutschland einzuladen, so bereitwillig aufgenommen wurde. Das Gästehaus der Reichsfrauenführung diene zwei Zwecken: Es stelle Künstlerinnen zu Ausstellungen zur Verfügung und es sei eine Stätte der inneren Verbindung mit den Frauen der Länder, die mit uns gemeinsam im Kampf stehen. Die Ausstellung, die heute eröffnet werde, verbinde beide Zwecke auf das glücklichste.

Seimatururlaub ausländischer Arbeiter

Berlin, 18. Mai. Es wird immer wieder festgestellt, daß ausländische Arbeitskräfte, die in ihre Heimat beurlaubt werden oder dorthin zurückkehren, an der Grenze ohne die für den Grenzübergang erforderlichen Papiere oder Sichtvermerke erscheinen. Auch haben sie vielfach keine ausreichenden Fahrtausweise in den Händen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz stellt deshalb nachmals fest, daß ausländische Arbeitskräfte Rückfahrkarten bis zu ihrem Heimatort oder dem nächsten Bahnhof besitzen müssen. Die Frage, ob der Arbeiter einen Teil oder die vollen Fahrkosten selbst tragen muß, wird dadurch nicht berührt, da der Betriebsführer die Möglichkeit hat, die auf den Arbeiter entfallenden Kosten einzuziehen. Auch den nach der Erfüllung ihres Arbeitsvertrages in die Heimat zurückkehrenden Arbeitern muß künftig die Fahrkarte bis zum Endziel wie den Urlaubern ausgedrückt werden.

Berliner Börse

Berlin, 19. Mai. Die Aktienmärkte boten das übliche Bild der Material-Bernappung. Von den früher variabel gehaltenen Industriepapieren blieben die St. Peterburger und Abgag ohne Zuteilung, was natürlich in der deutschen Kaufkraft liegt. Die Nachfrage war betrüblich, wobei der Kurs um 1/2 v. d. H. herabgesetzt wurde. Ferner stellten sich die Geldrepatrianten dem Bankmarkt gegenüber. Charakteristisch waren um 1/2 v. d. H. herabgesetzt. Die übrigen Papiere wiesen gleichfalls mehr oder weniger starke Zuteilungsbeschränkungen auf. Valuten veränderten sich kaum.

Hauptkreditlinie: Hans Christian Meyer, Verlag u. Druck: W. G. Glatzer, Wuppertal-Elberfeld, Fernruf 217 01. Preisliste 9.

allem Ansehen
tionen, darunter
riegswirtschafts-
Nach den ersten
riegswirtschafts-
in a 530000
l abhandeln
diebstahl
hafteten Dret.

Stau

tragen
rifleitung
ion to Moscow
Fall oder eine
n Hollywooder
strag hergeleitet
ation der Re-
misters in Mos-
u. Im selben
neuer „Mit-
st, scheint die
erreichen. Es
ische Regierung
schid: einen
t der Poli-
ist, daß seine
rita an Völsche-
schrieben wird.
s „Mission in
en sollte, wenn
isch-fowjetischen
an, daß er zu
gisch sogar die
raten wird.
spontanten der
gen schreiben,
stau“ sei ent-
m, der jemals
allem steht man
ilmproduzenten
en Ereignis-
haben, um dem
eine solche Me-
ziehungen zw-
Es sei unrich-
tungen, ein ge-
zu geben und
zeit vorzuleihen.
blinde Verles-
des Bündnisses
t, daß es dem
tunion zu rech-
von dem Wert
bett. Andere
o York verlan-
a m e n g e-
gezeigt werden
seine süßlichen
en haben, daß
heit werde die

en

ländischen
reit für die
ym Humboldt-
ten Gelegenheit
en kennen zu
kultur vertritt

Wasserinnen

Gästehaus der
Dienstags die
Kunstlerin
innen er-
antin des Lot-
n Angehörigen
Vertretern von
men die Reichs-
Gesandte Abi-

ihrer großen
ihre Anregung,
ibanddiverterin
schland einzu-
wurde. Das
a diene zwei
ststellungen zur
te der inneren
änder, die mit
Die Ausstellun-
e beide Zwede

r Arbeiter

er wieder fest-
ste, die in ihre
thun zurück-
Grenzübertritt
ermerte er-
ausreichenden
Generalbevoll-
deshalb noch
strafte Rück-
strator oder dem
Die Frage, ob
len Fahrlosten
hat, die auf den
ertragen in die
Arbeiter muß
Endziel wie
en.

boten das übliche
n a. Von den
apitieren vollen
Zuteilung, so
die Nachtrag
v. d. d. d. d.
12. d. d. d. d.
n den anteiligen
en Arbeiter wie
Zuteilung ge-
sch raum.

an Meyer,
Operntheater,
Preisliste 9.

Geispenster

Von Thea Weide

Ich hatte mich endlich entschlossen, dem Trän-
gen meiner Nase nachzugeben und sie in ihrem
pommerschen Paradies zu besuchen. Seit zwei
Jahren war Erika ländlich verheiratet. Obwohl
die Ehe glücklich war, fühlte sich Eri, vor allem
im Winter, doch recht einsam. Um mir ihre Ein-
ladung besonders schmeichlich zu machen, hatte
Eri in ihrem letzten Briefe geschrieben: „Du
wirst hier unter anderen auch einen glühenden
Berehrer wiedersehen.“ Da konnte ich nicht
widerstehen und sagte zu.

Abends mit dem letzten Zuge kam ich an. Eris
Mann war selber mit dem Wagen an den Bahn-
hof gekommen.

Als wir an der Rampe des Herrenhauses vor-
fuhren, wurden wir mit fliegendem Hallo begrüßt.
Eri und eine kleine lustige Gesellschaft waren
zu unserem Empfang versammelt — nur der
angekündigte Verehrer fehlte — er sei im Ort
und würde erst morgen früh in Erscheinung
treten.

Man schleppte mich zunächst in den Speisesaal,
denn natürlich mußte ich nach einer so weiten
Reise hungrig sein. Und außerdem mußte man
noch über das Wie und Wo einer Unterkunft
beraten. Eri gestand, daß unverhoffter Besuch alle
Fremdenzimmer mit Beschlag belegt hatte. „Ein
Fremdenzimmer wäre ja noch frei, aber das
möchte ich dir nicht anbieten“, sagte Eri etwas
unhöflich.

„Warum denn nicht? Was ist damit los?“

„Ja — das Gesinde sagt — es spule darin.“

„Ich lachte gerade heraus. „Das ist ja herrlich!
Ein Hausgepenst habt ihr? Donnerwetter, seid
ihr feind! — Hast du es schon einmal gesehen,
Eri?“

„Sie nicht, aber die Leute hatten es gesehen.“

„Also, dann will ich es auch sehen, das ist
gerade etwas für mich!“

„Nur nicht zu dicht denn nicht? Du bist gar
keine richtige Frau!“ bemerkte Eri lachend und
schlich sich leichtfert.

Dann sagte man sich gute Nacht und drückte
mir teilnahmsvoll die Hand. Eri und ihr Mann
begleiteten mich nach dem Seitenflügel des
Herrenhauses.

Es war ein schönes, luftiges, helles Zimmer,
in das sie mich führten, mit einem breiten, al-
tmöblichen Bett. Hier hätte ich geglaubt, daß es
hier spule. Blendend weißes Leinwand war
berichtet und frisches Wasser funkelte in
Wasserschüssel und Krug.

Erika wurde auf einmal schläfrig, sie verabschiedete sich rasch; was seine Erklärung darin
sah, daß es auf Mitternacht zugeht.

Ich war hundemüde von der Reise. Ich nahm
die nötigen Utensilien für die Nacht aus meinem
Handgepäckchen, wusch mich und dachte gar nicht
mehr an den Spuk.

Dann löschte ich das Licht, zog die Federdecke
hoch, ließ über die Ohren — man kann nie wissen
— und ließ mich von dem feinen Mitternachts-
dem Linnen entriegeln, sanft betäuben.

Ich weiß nicht, ob ich schon lange geschlafen
hätte, als mich ein feines, schlürfendes Geräusch
vollig munter machte. „Ich hab' die Tür nicht
verriegelt!“ fiel mir ein, aber nun war es zu
spät. Ein kurzes Knirschen der Klinke, und die
Tür ging auf. Die Haare standen mir zu Berge.
Ich konnte nur noch „Also doch!“ denken. Die
Turmuhre des Herrenhauses schlug bang und ble-
chern zwölf.

Da löste sich eine hohe, dünne Gestalt in langem
weißem Gewand aus dem Rahmen der offenen Tür.
Sie kam auf mein Bett zu, streckte eine dünne,
knöchelige Hand aus und geriet mir das Deckbett
weg. Ich wollte schreien, brachte aber keinen Laut
hervor, mein Mund stand weit offen, die Augen
traten mir aus den Höhlen. Vielleicht hatte ich
doch eine Bewegung gemacht, das Geispenst entsetzt
erschreckt. Ich hörte die Tür ächzen, sich entse-
ren Schritte, leise, schlurfende, dann fiel ich in
Ohnmacht.

Als ich am anderen Morgen, halberstarrt,
denn ich hatte tatsächlich kein Deckbett mehr, bloß
vom überstandenen Schreden, zum Frühstück in
die Veranda kam, war die Gesellschaft schon ver-
sammelt. Man brauchte nicht erst zu fragen, man
sah es mir an, daß die Nacht nicht ungestört
verlaufen war.

„Erzählen Sie! Erzählen Sie!“

Ich erzählte.

„Und ich habe wirklich nicht geträumt, denn
beim Aufwachen hatte ich kein Deckbett mehr.“
Alle schwiegen betreten und geängstigt. Erika
war ganz bleich. Die normale Atmosphäre wurde
erst wiederhergestellt, als ein Buch unterm Arm
und noch halb verschlafen, ein junger Mann in
der Verandatür erschien: der Dichter Gustaf La-
wendel, der glühende Verehrer, den Erika mir
anisiert hatte.

Stadttheater Wuppertal: Odyseus Oper von Hermann Reutter

Homer's Odysee, in Deutschland leidenschaft-
lich gelesen, hat seit dem Beginn des 19. Jahr-
hunderts die Künste mächtig angeregt. Wir be-
sitzen eine Reihe von Nachbildungen, Orchester-
und Chorwerken (Bruch 1872), vor allem hat sich
über die Malerei des Stoffes bemächtigt. So bot
sich den Klassizisten Genelli, Preller, Cornelius
das Heldentum an, doch wirkt ihre Darstellung
heute eher erlösend als begeisternd. Wertwür-
digerweise gingen die Romantiker an den Bi-
sionen und Traumbildern des homerischen Ge-
dichts vorbei, obwohl gerade das Motiv der
Schnelldurch des Odyseus nach der Heimat sie hätte
reizen müssen.

Rudolf Bach hat erst vor einigen Tagen in
einem Vortrag vor dem Wuppertaler Kunstverein
gesagt: „Der Romantiker sucht das, was nicht
mit dem Wort und nicht mit dem Pinsel aus-
gedrückt werden kann, nämlich die Neugierde
seiner bis an die Grenzen des Metaphysischen
geleiteten, individuellen Gefühlswelt. Solches
auszudrücken ist allein die Musik fähig.“ Freilich
atmet die Dichtung „Odyseus“ von Rudolf
Bach nach Anlage, Bild und Wort soviel roman-
tischen Geist, daß sie als selbständige Dichtung
wohl bestehen kann. Allein sie ist zunächst nur
für den Freund Hermann Reutter, den Kom-
ponisten, also für die Opernbühne geschrieben
worden. Die Musik Reutters schenke uns ein
romantisches Werk in dem Sinne, wie das oben
angeführte Zitat von Rudolf Bach es meint. Nach
dem großen Erfolg der Uraufführung in Frank-
furt dürfte der Komponist auch von der gestrigen
Aufführung im Stadttheater Wuppertal
die Ueberzeugung gewinnen, daß sich seine in der
Oper „Odyseus“ zum Ausdruck kommende Ge-
fühlswelt auf die größere Ebene der Musikfreunde
verlagert hat.

Die Oper zieht in einem einzigen, ewigen
Fluß dahin. Ein klarer Wille baute ein einheit-
liches Werk auf, das ein Geschehen (nicht eine
Handlung) musikalisch ausdeutet nach dem von
Hermann Reutter selbst aufgestellten Gesetzen der
berückten Form, der geprüften Melodie und
des elementar empfundenen Rhythmus. Diesem
Gesetz gehorcht Reutter in besonders sinn-
fälliger Weise. Harmonisch lebt das Werk von
starken Spannungen, Kontrasten und Steigerun-
gen, konträre Klangfarben in der Instrumen-
tierung wechseln mit abgeblenden Lichtern, tie-
fen Dunkelheiten und strahlender Helle. Alle
diese Mittel lassen den Mythos (erstes Bild am
Strand von Troja, drittes Bild im Totenreich),
die Verzauberung (zweites Bild auf der Insel
der Circe, sechstes Bild mit Nausikaa), den
Kampf mit den Mächten (fünftes Bild auf dem
Meere und Schlussschild Tötung der Freier) und
den Menschen in der Landschaft (viertes Bild
bei der Nymphen Kallipho, siebtes Bild am Strand
von Ithaka) sehr charakteristisch hervorheben.
Wenn man schon bis an die Wurzeln schürfen
will, so darf man sagen, daß Reutters Oper aus
diesem Reich erwachsen ist wie Webers
Musik und doch entfaltet sie ihre Krone im Licht
und in der Lust unserer Zeit: Ewig ist dem in
Grauen und Irrsal das tapfere Herz nicht bebt!

„Frau Thea! Sie hier? Küß die Hand!
Rein, welche Überraschung!“
Und er setzte sich ungeniert neben mich an den
Frühstüdtisch. Bald war er der Brennpunkt des
Interesses und niemand dachte mehr an mein
nächtliches Erlebnis. Wie undankbar doch die
Menschen sind!

Da hörte ich den Dichter sagen:
„Ich muß Ihnen etwas Komisches erzählen.
Heute nacht war es demnach frisch, daß ich in
meinem Bett absolut nicht warm wurde, und weil
ich das Geispensterzimmer leer wußte, wollte ich
mir dort das Deckbett holen. Aber denken Sie
sich: wie ich es schon in Händen hatte, sehe ich
mit Entsetzen ein wirkliches Geispenst im Bett
liegen.“

Schallendes Gelächter erstreckte die weiteren
Worte des Dichters Lawendel.

Das Geschehen der neun Bilder vollzieht sich
auf einer erhöhten Mittelbühne, die von zwei
Pfeilern mit Partituren der leuchtenden Götter,
Poseidon und Athene, flankiert ist. Ein schwerer
Rändervorhang trennt diese Bühne von der
Vorbühne, auf der ein Männer- und
Frauenchor von etwa 50 Personen in alt-
griechischer Gewandung während des ganzen
Spiels Platz nimmt und teils betrachtend, teils



Günther Baum als Odyseus

Photo: Christel Schlosser.

berichtend das Geschehen blockhaft einspannt.
Durch Einführung dieses antiken Spielkörpers
hat Reutter eine außerordentlich starke Wirkung
erreicht. Vom Chor und vom Rhythmus heben
sich die mythischen und märchenhaften Vorgänge
als planetarische Wandbilder von dynamischer
Kraft des musikalischen Ausdrucks zwingend und
nachhaltig ab.

Musikdirektor Fritz Lehmann ließ die aus
allen diesen Kategorien herauszufindende Metaphysik
der Reutterischen Musik hier durchsichtig, dort
zweifelhaft und dann wieder heldisch erklingen.
Orchester, Solisten, Chor der Doppelbühne lagen
fest in seiner feinfühligsten Hand, so daß er die
fünftürliche Absicht des Komponisten diesem und
uns zu Dank verwirklichte. Auch die Inszenierung
des Oberspielers Heinrich Köhler-Geis-
ler war eine Leistung, die, aus der Musik ge-
staltend, der eigenen nachschaffenden Phantasie
in einem Maße Spielraum (im englischen Sinne
des Wortes) gewährte, daß der Eindruck
des Gesamtkunstwerkes zur Tat werden
konnte. Seine einfallsreiche Regie von bewun-
derungswerter Kühnheit begleitete die Stationen
der Irrfahrt mit jener Dichte der Erlebnisse, die

uns schon als Schüler mit heißen Köpfen über
die Odysee gebannt haben ließen. Zusammen mit
Heinz Wendel, dem Bühnenbildner, gelangten
Bilder von unvergleichlichen Eindringen. Phant-
asme, Spuk, Zauber, Unwirkliches — all dies
ergriff die Zuschauer mit jugendlicher Gewalt.
Das Trojanische mit dem bölgernen Pferd, die ge-
waltige Grotte der Unterwelt, der lykische
Königspalast auf Ithaka waren Meisterleistungen
der Bühnenmalerei, die umso höher zu bewerten
sind, wenn man die durch den Krieg gebotenen
sparsamen Mittel in Rechnung stellt.

Günther Baum personifizierte den Tuler
Odyseus. Durch Betonung des Passiven (ja, zu-
weilen des Fatalistischen) trat der kühne See-
fahrer ein wenig in den Hintergrund. Doch
glaubte man diesem schönen Variton, daß wider-
ges Gesicht auch mit edler Gelassenheit gemeistert
werden kann. Ueberhaupt entfalteten unsere So-
listen ihre Stimmpracht in einem Glanz, der es
unnötig erscheinen läßt, jede einzelne Stimme
freudlich zu kommentieren: Melchert, der strah-
lende Telemach, Matkisch, der jährende Meer-
gott, Beckbrodt, der Seher im Hades, Brud-
lacher und von Kitzweiter als trunksüchtige Freier,
Fritz Lang als Hirt Eumaios und Lichtenberg
als Gefährte — Eva Schlee als die Gattin
Penelope, Edith Delbrück als Nymphen Kallipho,
Helbe Glavel als Königs-Tochter Nausikaa, Beate
Billinger als jugendliche Athene, Ebba Mün-
zing, die alte Schaffnerin, und Käthe Richter als
Magd — ihnen allen gab „Der Lieber süßen
Mund Apoll“. Sie alle hatten am Erfolg ihren
vollen Anteil. Eva Jürgens a. G., die der Na-
sandra dramatisches Ausmaß gab, erschütterte
durch ihre unheilvollen Rufe, Anna-Eulie Uhr-
land a. G. (vom Oernhaus Essen) statte die
Circe mit den Reizen der verführerischen Here
aus. Ein besonderes Lob aber verdient der Chor.
den Selmut Schaefer leitete, es war ein
Schicksalchor von einflussvoller Kraft, die das
göttliche Walten und das menschliche Maß aller
Dinge gleichermaßen erkennen ließ. Der begeisterte
Beifall des hingerissenen Publikums rief den
ner und die Solisten ungezählte Male vor den
Vorhang.

Dr. Ludwig Lindner.

Paul Ernst, der Kämpfer

Gedenkfeier der Paul-Ernst-Gesellschaft

Am 13. Mai sind es zehn Jahre gewesen, daß der
Dichter Paul Ernst starb. Im gleichen Stun-
denkreis des Reichsverwaltungsgerichts, in dem jetzt am
13. Mai die Gedenkfeier stattfand, hatte damals am 21.
Januar ein von August Winnig geleiteter Paul-
Ernst-Bund zahlreiche Berliner mit Persönlichkeit
und Wert des Dichters bekannt gemacht, der selbst aus
seinen Dichtungen vorlas. Wenige Monate danach kam
die Kunde von seinem Ende. Landgerichtsdirektor
Winnig, der die letzte Feier einleitete, erinnerte an
jene Vorgänge und festschrieb den Redner des
Abends, Professor Dr. Ernst Bogen (Humboldt-
Strasbourg), als einen der ersten Anhänger und Ver-
breiter des Dichters und als seinen langjährigen Haus-
genossen.

Paul Ernst lebt heute noch als Kämpfer, der sich
beileibe nicht ruhtlos durcheinander, dann unter
uns. Darum tut ihm die nur funktionslose Würdigung
nicht weh. Der Hörer fühlt sich mehr als nur äthe-
tisch angezogen, vielmehr gebannt und zurückgefallen.
Für viele war die Verbindung mit ihm wie ein Ge-
richtstag. Unverfälscht verfolgte er seinen Weg. Es
ging ihm um die Gesundheit der Seele, um das Ge-
schehen der natürlichen Gefühle. Wie mußte ihn in sei-
ner eigenen Jugend das ändernde Berlin der achtziger
Jahre, die Verfassung und Mechanisierung der Neu-
zeit, kurz, die öffentliche Unmoral abstoßen! Geboren als
Vergamensohn in geordneten Verhältnissen, aufgewach-
sen in guter Naturverbundenheit, vertraut mit einer
Mangordnung nach Erbansagen, hat nach erstem
Reiztum, mußte ihn der damalige Sozialismus, der
Marxismus, der aus der Volksgemeinschaft herauszu-
fallende Arbeiter, geradezu erschütterten. Rameaus litt der
Dichter unter der Zeit. Wankendes Weltbild, das in
seinen Schriften erkant sich daraus, daß er eine Gesell-
schaftsform, die ihn trug wie Homer, nicht fand. Daß
er diese Gesellschaftsform aber brauchte, erklärt sich aus
dem politischen Charakter seines Werkes.

Paul Feldkeller.

Der Rundfunk am Donnerstag, Reichspro-
gramm: 15-16 Uhr: „Aus einer kleinen Stadt“
(Unterhaltungsmusik); 16-17: Operettenmelodien; 17-18
bis 18: Musik zur frohen Laune; 19-20: Cloi
Salz: zum 400. Todestag von Nikolaus Kopernikus
am 24. 5. 20-21: Richard-Strauss-Konzert; 21-22:
Aus Verdis „Rigoletto“; 22-23: Land und Meer; a.
17-18, 18-20: Beethoven, Bruckner, Wagner, a.
(Zeituna: Karl Tuten); 20-21: Vertraute Klänge;
21-22: Tänzerische Weisen.

Poland Maschwitz "Man spricht nicht vom Kriege" Roman aus der Gegenwart in den Tropen

(29. Fortsetzung)

„Verzeihen Sie, Sobeit, aber ich bin ein wenig
in Eile. Ich suche einen Bekannten. Einen
deutschen Arzt, seine Kabine muß auch hier in der
Nähe sein.“

„Dort, Nr. 103, Sie Wintterhalder.“

„O danke, Sobeit.“ Sie wandte sich ab, ging
die paar Schritte und hob die Hand um anzu-
klopfen.

„Dr. Ewert ist leider nicht in seiner Kabine,
Miß Wintterhalder.“

Claire sah den Sultan von Djofjarta ver-
wirrt an. Woher wußte er, daß es Gerd war, zu
dem sie wollte? Woher kannte er überhaupt den
Namen und was suchte er eigentlich hier, hier in
diesem Kabinengang, während doch die Apparte-
ments, die er mit seinen fünf Frauen bewohnte,
in einem ganz anderen Teil des Schiffes und auf
einem anderen Deck lagen, Claires eigener Kabine
gegenüber.

„Wissen Sie das so genau, Sobeit, daß Dr.
Ewert nicht da ist?“ Und wie zum Protest klopfte
einmal, dann öffnete sie die Tür.

Es kam kein Hereinkunf.

Der Sultan schweig und Claire klopfte noch
einmal, dann öffnete sie die Tür.

Die Tür war unverschlossen. Sie sah in das
kleine Vorzimmer. Es wirkte so aufgeräumt, als
sei es überhaupt nicht bewohnt.

Sie zog enttäuscht die Tür zu und wandte sich
zum Deckausgang. Der Sultan blieb an ihrer
Seite.

„Ich danke Ihnen, Sobeit, für Ihre Bemü-
hungen, aber ich möchte Ihre Zeit nicht weiter
in Anspruch nehmen. Sicher wollen Sie so schnell
wie möglich an Land.“

Als sie auf dem offenen Deck standen und der
Wind leise das Haar ergriff, war ihr freier. Argend
etwas hatte sie in dem schmalen Kabinengang
bedrückt.

„Nein“, sagte der Sultan von Djofjarta,
„freiwillig betrete ich keinen Boden, auf dem die
englische Flagge weht.“ Und nach einer kleinen
Pause setzte er hinzu: „Noch weht.“

Was hieß das? Wollte er sie anhören?
„Sie werden sie nicht herunterholen, Sobeit“,
sagte Claire, und sie sagte es in einem Ton, der
nicht erkennen ließ, ob es ihr Ernst war oder ob
sie scherzte.

„Nein, ich nicht und keiner, der indische Blut
in sich hat. Vielleicht aber kommt die Rettung von
einer anderen Seite. Von Osten. Dort, wo jetzt
die Sonne steht.“

Claire zuckte die Achseln. Sie war Schweizerin,
sie war neutral. Das mochte nicht immer leicht
sein, aber sie war doch die Tochter ihres Vaters
und sie wußte wohl, was es hieß, seine Aeuße-
rungen in der Kontrolle zu haben.

„Ich verstehe nichts von Politik, Sobeit“,
sagte sie abschließend, „und offen gesagt, ich inter-
essiere mich nicht sehr dafür. Wichtig wäre nur zu
erfahren, wo Dr. Ewert ist.“

„Ist es Ihnen sehr wichtig, das zu wissen,
Miß Wintterhalder?“

Sie wollte „ja“ sagen, aber es war wohl besser,
mit einem „Nein“ zu antworten.

„Dann will ich es Ihnen sagen, Miß Wintter-
halder. Dr. Ewert befindet sich im Laboratorium
von Dr. Dhara.“

Natürlich! Daß sie daran nicht gedacht hatte!
„Wirklich? Ich danke Ihnen, Sobeit!“

Sie wollte gehen, aber er trat ihr in den Weg.
Sie dachte daran, daß ihr an diesem Morgen schon
einmal ein Mann den Weg versperrt hatte. Es
war Mißer Jells gewesen. Er hatte es höflich
und wohlgezogen getan und doch lag hinter dieser
forresten Art etwas Drohendes und Brutales,
während der Sultan mit dem grünen Zelluloides
fast schon wirkte und so, als wollte er sie zugleich
um Verzeihung bitten.

„Scheuen Sie mir noch ein paar Sekunden,
Miß Wintterhalder. Ich möchte Ihnen etwas sagen.
Etwas Wichtiges.“

„Ich werde doch „Nein“ sagen müssen, Sobeit.“
„Sie wissen das?“

„Ich ahne es, Sobeit.“

„Vielleicht, aber Sie wissen nicht, Miß Wintter-
halder, zu welchem Opfer ich fähig bin, wenn Sie
mir Ihr Ratwort geben. Ich würde alle meine
Hauptfrauen verstoßen. Wenn Sie es fordern,
müssen sie hier von Bord gehen und mit dem

nächsten Schiff nach Java zurückkehren. Ich lasse
sie vergiften oder schide sie zu den Eltern; wie
Sie befehlen, Miß Wintterhalder.“

Es war sehr schwer, jetzt nicht zu lächeln.
Claire wußte, daß diesen reichen und mächtigen
Mann nichts tiefer verwunden konnte als ein
Lächeln in diesem Augenblick.

„Ich danke Ihnen, Sobeit, für das große Opfer,
das Sie mir bringen wollen“, sagte Claire ernst,
„aber ich vermag es leider nicht anzunehmen, ich
gehöre mit meinem Herzen schon einem anderen
Mann.“

Der Sultan mit dem grünen Zelluloides trat
einen Schritt zur Seite. Er gab ihr den Weg frei,
nur seine Hand blieb noch ein wenig erhoben, so,
als wollte er Claire beschwören, sich jeden Schritt
recht zu überlegen.

Er verstand sie nicht. Er verstand die Frauen
Javas nicht, die Lächeln und Gift in die Liebe
tragen, die Kinder töten konnten, um den eigenen
Ehron an die Stelle des Prätextenden zu bringen,
die sich von einem weißen Mann verführen ließen
und... Und er verstand dieses weiße Mädchen
nicht, das für seine großzügigen Vorschläge nur
ein „Nein“ hatte und die seltsame Erklärung, daß
ihr Herz bereits einem anderen Manne gehöre.
Wer mochte dieser andere sein? Wo gab es einen,
der reicher war hier an Bord als der Sultan von
Djofjarta?

„Ich weiß es“, sagte er traurig, „und Sie wer-
den sehr unglücklich werden, Miß Wintterhalder.“

„Ich glaube, daß ich sehr glücklich werde,
Sobeit.“

„Das glaubte meine Schwester auch.“

„Ich verstehe Sie nicht, Sobeit.“

„Er wird es Ihnen nicht gesagt haben, daß er
meine Schwester, die kleine Goja, unglücklich
machte, Miß Wintterhalder.“

„Von wem sprechen Sie, Sobeit?“

„Von Mr. Jells. Wenn anders könnte Ihr
Herz gehören?“

„Sie irren sich, Sobeit.“

„Wirklich?“ Der Sultan schlug wie ein erfreu-
tes Kind in die Hände. „Wirklich? Aber warum
machen Sie denn mit ihm einen Ausflug und
helfen, die Papiere an Land zu bringen?“

„Was für Papiere, Sobeit?“

„Oh, Sie sollten nicht lügen, Miß Wintter-
halder. Sie wissen es besser als ich. Was aber
Dr. Ewert betrifft, Sie können wirklich ruhig sein.

Er weiß von nichts, er wird Sie nicht verfolgen
und ich — werde es auch nicht tun.“

So lautlos und schnell wie er vor einer Viertel-
stunde im Kabinengang aufgetaucht, so lautlos
und schnell war jetzt der Sultan von Djofjarta
verschunden. Ueber die Deckbauten und Schorn-
steine der „Bali Maru“ glitt ein Schatten. Groß
und schreckhaft. Claire war es, als sei es das
Sultans Schatten, aber das war natürlich ein
Irrtum. Ein Flugzeug donnerte durch den klaren
Morgen. Es trug die Farben der R. A. F. auf
seinen Tragflächen, es flog sehr tief und seine
drei silbernen Motoren schienen das Lied zu sin-
gen von Englands Größe und Unbesiegbareit. Es
war der Schatten des Flugzeugs, der über Deck-
bauten und Schote streifte.

Claire strich sich über die Stirn. Dr. War, sie
sei wie hypnotisiert gewesen. Was sollten diese
törichte Reden eines abgewiesenen Mannes? Sie
wußte nichts von Papieren, und Mr. Jells hatte
keinerlei Anfinnen an sie gestellt. Hier phanta-
sierte die Eifersucht. Nein, sie brauchte sich um
Gerd nicht mehr zu sorgen. Ihre Unruhe von
vorhin war verfliegen. Wenn Gerd bei Dr. Dhara
arbeitete, so war es das beste, ihn nicht zu stören.

Einige Sekunden blickte Claire dem Flugzeug
nach, das seine ostentative Schleife über der „Bali
Maru“ beendet hatte und wieder landeinwärts
flog.

Sie eilte in ihre Kabine, nahm den kleinen
Handkoffer, den Photoapparat und ging zurück an
Deck, wo Mr. Jells wartete. Er war es, der ihr
geraten hatte, den kleinen Koffer zu nehmen. Es
gab auf Hongkong wunderschöne Dinge zu kaufen,
die alle tollste waren, und wenn sie vom Victoria
Peak aus eine Aufnahme machen wollte, er würde
dafür sorgen, daß man sie unbehelligt ließ.

Claire war lange fortgeblieben, aber C. G. Jells
hatte geduldig gewartet. Er zeigte keinerlei Un-
willen über ihr spätes Kommen. Er lächelte wie
stets, nahm ihr den kleinen Koffer ab und stützte
sie, als sie die schmalen, wasserbesperrten Stufen
der Gangway zur Barasse abwärts flogen.

Auf der kleinen Plattform stand Tanafat, der
Erste Offizier. Es war ungewöhnlich, daß der
Erste die Manöver der Ausbootsung überwachte,
aber wenn die Japfe wollten, so konnten sie von
Mr. Jells aus einen Großadmiral hinstellen, es
interessierte ihn nicht.

(Fortsetzung folgt)

Die neuen Lebensmittelkarten

Zulagen für die 51. Zuteilungs-Periode

Die Lebensmittelkarten für die 50. Zuteilungsperiode vom 31. Mai bis 27. Juni werden in diesen Tagen verteilt. Die wesentlichen Veränderungen sind bereits bekannt. Auf Grund der neuen Bestimmungen erhalten Normalverbraucher über 18 Jahre jetzt wöchentlich 250 Gramm Fleisch, Kinder und Jugendliche von 6 bis 13 Jahren 300 Gramm, Kinder bis zu 6 Jahren 100 Gramm. Die Ration der Lang- und Nachtarbeiter beträgt 450 Gramm, der Schwerarbeiter 600 Gramm und der Schwerstarbeiter 850 Gramm.

Wie bereits gemeldet wurde, fehlen die gleichzeitig vorgegebenen Monatszulagen von 300 Gramm Brot und 50 Gramm Fett auf den neuen Karten noch und erscheinen dafür auf den Lebensmittelkarten der 51. Zuteilungsperiode doppelt mit entsprechender Voranfertigung. Die zusätzliche Verteilung von Nahrungsmitteln erfolgt in den vier nächsten Kartenperioden, so daß in der 50. Periode zunächst 250 Gramm Geflügelzuteilung verteilt werden. Die Abgabe erfolgt auf einen besonders gekennzeichneten Abschnitt der Reichslebenskarte. Soweit in den Geflügelzuteilungen nicht vorhanden ist, können auch andere Nahrungsmittel bezogen werden, jedoch nicht Teigwaren. Die Sonderzuteilung von Käse wird noch durch Ersatz geregelt werden. Die für Einmachzwecke vorgegebene Sonderzuteilung von einem Kilo Zucker bedarf einer Vorbestellung. Zu diesem Zweck wird die Reichslebenskarte für die 51. bis 54. Zuteilungsperiode bereits jetzt mit ausgegeben. Sie enthält einen entsprechenden Bestellabschnitt, der schon mit den übrigen Bestellzetteln in der nächsten Woche abzugeben ist.

Blick von Stadt zu Stadt

Die Kriegswaisen in Front und Heimat Hannover haben nicht ihren Müttern als Geschenk der Stadt Freikarten für den Zoologischen Garten erhalten, die für den ganzen Sommer Gültigkeit haben. — Die Kreisleitung Rosen übernahm die Patenschaft über einen Lazarettzug und stattete ihn mit einer Lautsprecheranlage aus, für die sie auch Schallplatten zur Verfügung stellte; außerdem spendete sie Bücher, Süßigkeiten und Nachwaren.

Für den Pariser Schnellwagen auf Vorratverleiher Gummirädern hat die französische Eisenbahngesellschaft elektrische Schnellwagen mit Gummirädern eingelebt, die sich besonders durch ihren ruhigen Lauf bewähren.

Das Amtsgericht Ludwigsburg verurteilte eine Witwe wegen fahrlässiger Brandstiftung und Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht zu vier Monaten Gefängnis. Der siebenjährige Sohn der Angeklagten hatte sich vom Nachtschlafender des Wohnzimmers eine Schachtel Streichhölzer genommen und damit den Strohkissen angezündet. Durch das entstandene Feuer brannten der Stroh- und Geräteschuppen sowie das Wohn- und Wirtschaftsgebäude nieder. Durch Nachlässigkeit ist erheblicher Schaden entstanden, der sich bei Beachtung der wiederholten an alle Eltern ergangenen Mahnungen hätte vermeiden lassen!

Ein Wuppertaler Soldatenheim

seiner Bestimmung übergeben

Was unsere Soldaten in Wuppertal schon immer vermehrt haben, ist ein Heim, in dem sie nach des Tages anstrengendem Dienst für Stunden der Freizeit eine freundliche Aufnahme finden. Der Verwirklichung eines solchen Planes stand bisher manches entgegen, das aber jetzt im Zuge der Erweiterung der Wehrmachtbetreuung behoben werden konnte.

Und so hat denn die Wuppertaler Wehrmacht-Kommandantur schnelle Arbeit getan. Das erste Soldatenheim in Wuppertal steht. Daß dafür sehr günstige Räumlichkeiten in Anspruch genommen werden konnten, werden besonders die durchreisenden Kameraden und Fronturlauben zu schätzen wissen. Neben sehr bequemen Aufenthaltsräumen

werden ihnen hier ausreichende Übernachtungsmöglichkeiten geboten.

Am Samstag wurde das Haus in Anwesenheit zahlreicher Wehrmachtangehöriger und geladener Gäste mit einem feierlichen feierlichen Akt seiner Bestimmung übergeben. Der geschäftsführende Offizier der Wuppertaler Kommandantur dankte besonders dem Wehrmachtsbetreuungs-

Spinnstoff und Schuhfammlung 1943

Von Reichskommissar Hans Fied, Reichsbeauftragter der NSDA.

Als kürzlich in der Presse eine Bepfehlung darüber erschien, daß sich die neuen Unterziehjacken, die in diesem Winter unseren Soldaten in den Kampfgebieten des Ostens und des Nordens erstmalig zur Verfügung gestellt wurden, hervorragend als Schutz gegen die Kälte bewährt haben, empfanden wir beim Lesen dieses Artikels ein Gefühl der inneren Befriedigung, das sich dann aber zu einer stillen Freude steigerte, als wir in diesem Zusammenhang erfuhr, daß diese Unterziehkleidung aus Spinnstoff hergestellt wurde, die unserer letzten Spinnstoffsammlung entstammt. Es ist diese Spinnstoffsammlung für uns alle, die wir gerne unsere Spende, manchmal vielleicht auch nicht immer leichten Herzens als wirkliches Opfer, der Sammlung zuführen, die Befähigung der Verwirklichung unseres guten Willens, durch unsere bescheidene Gabe unseren tapferen Soldaten zu helfen, ihre schweren Kämpfe des Winters ohne allzu starke Beeinträchtigung durch die Einwirkung der Kälte erfolgreich durchzuführen. Die Front erkennt aber auch hieran wiederum die Verbundenheit mit der Heimat und dankt ihr mit allen ihren Soldaten immer wieder diese Fürsorge durch ihren täglichen und ständigen kämpferischen Einsatz!

Dieses Zusammenleben von Front und Heimat verpflichtet uns alle, ebenso wie in der Vergangenheit so auch in kommender Zeit, alles zu geben, was der Soldat gebraucht, und zwar in jedem Falle dringender benötigt als wir, die wir unter seinem Schutze in der Heimat den Krieg nicht in der Härte zu spüren bekommen wie er, der bereit ist, im Kampf um Deutschlands Freiheit alles, selbst sein Leben, opferfreudig hinzugeben. Ist es da von uns zuviel verlangt, oder gar ein Opfer der Heimat zu nennen, wenn wir uns in den kommenden Wochen dem Appell des Reichswirtschaftsministers folgend, der kleinen Hilfe unterziehen, einmal in einer freien Stunde in unserer Wohnung Umschau zu halten, um festzustellen, was für die „Spinnstoff- und Schuhfammlung 1943“ entbehrlich ist und zur Abfertigung bereit gestellt werden kann? Gewiß der Krieg verlangt von uns äußerste Sparsamkeit im Verbrauch aller Lebensgüter, so auch bei unserer Kleidung und Wäsche, ja selbst bei Füllklappen und besonders bei Schuhen. An diesem Grundgesetz soll auch in seiner Weise erfüllt werden, doch ist es Pflicht jedes Einzelnen, sich die Frage vorzulegen, ob er diese „Schätze“ die er da in Schränken und Truben sorgsam hütet, wirklich

offizier, der Partei, dem Roten Kreuz und dem Ernährungsamt für ihren tätigen Anteil an der Errichtung und Ausgestaltung des Heimes und sprach den Wunsch aus, daß sich unsere Soldaten in dem Heim wohl fühlen und daß es ihnen Entspannung und Erholung bieten möge. Musik des Harde-Gebrärd-Streichquartetts verschönte die kleine Feier.

noch gebraucht. In den meisten Fällen ist es übertriebene Vorsicht oder auch eine gewisse Sorge um das eigene „Ich“, die uns zurückhält, das in normalen Zeiten längst als entbehrlich fortgegebene „alte Zeug“ heute zurückzuhalten und uns in eigennütziger Weise, meist unüberlegt, darüber hinwegzusetzen, daß die im Kriegseinsatz stehenden Menschen, das sind unsere Soldaten, unsere Frontarbeiter und unsere Rüstungsarbeiter, die bei uns in Form von alten Sachen schlummern, den Rohstoffe viel, viel dringender gebrauchen, als wir sie für uns selbst benötigen werden! Nach Kriegsende, wenn die gefüllten Kisten wieder zum Einkauf einladen, geben wir sowieso alles das fort, das wir heute zur „Spinnstoff- und Schuhfammlung 1943“ und damit als wertvollen Beitrag unserer Rohstoffreserve zuführen sollen!

Das überzählige Kleid, der alte Frack, die Uniform des vorigen Weltkrieges, die vielen Füllklappen und die Abfälle im Lumpenhaufen der Hausfrau, die zerrissene Unterwäsche, der alte Hut, die mottigen Strümpfe und Schals sowie die mehr oder weniger verfallenen Haus- und Straßenschuhe, die zu enge Fußbekleidung und der einst so schmutzige Lackschuh, sie alle warten auf ihre Auferstehung als tragefähige Rohstoffe und ihren Einsatz bei der Erringung unseres Endsieges. Der totale Krieg verlangt von uns geheimerweise die Herausgabe aller dieser Sachen, ganz gleichgültig, ob sie sich als entbehrliche Stücke noch in einem durchaus brauchbaren Zustand befinden oder aber auch dann, wenn sie völlig zerrissen oder verformt sind. So werden auch die vermeintlich minderwertigen Alltagskleider, wie das zerfetzte Abwaschschuch und der zerfetzte Bohnerlappen, sowie der schmutzige und zerrissene Teppich gebraucht, sie sind gerade gut genug, um als Rohstoffe der Rüstungsindustrie zu dienen und nicht nur der Front, sondern auch der bombengefährdeten Heimat. Daßpappe zu liefern! Ebenso werden von dem zerfallenen Schuh noch wertvolle Teile gebraucht, um bei der Fertigung von Arbeitsschuhen wiederverwandt zu werden.

Das stets aufgeschlossene Verständnis unseres Volkes für die Notwendigkeiten unserer Kriegsführung und die daraus resultierende Opferbereitschaft, die sich in diesem Krieg immer wieder offenbart und bewährt, wird auch der kommenden „Spinnstoff- und Schuhfammlung 1943“ zum gewünschten Erfolge verhelfen!

Hauswirtschaft ist kriegswichtig

Eine Tagung der NS-Frauenchaft

Eine bedeutungsvolle Tagung des Hauses Düsseldorf der NS-Frauenchaft fand am Dienstagvormittag in der Warner Konfektion statt. Um den in der Führung der NS-Frauenchaft liegenden Aufgaben, durch den vermehrten Einsatz der deutschen Frau und Mutter in der Kriegswirtschaft noch gesteigerten Aufgaben zu geben, war Frau Dr. Elise Voigt, die Hauptabteilungsleiterin für Hauswirtschaft in der Reichsleitung, leiterin für Hauswirtschaft in der Reichsleitung, erschienen. Mit ihr teilten wir uns alle Dinge, die heute eine geordnete Hausabfuhrung bedeuten und mit aller Gründlichkeit und Offenheit ging sie auf alle Probleme ein, vor die sich die in der Frauenchaft tätigen Frauen durch die Gegenstände der Zeit gestellt sehen.

Warum überhaupt noch Hauswirtschaft? Ist es heute nicht ein unnützer Ballast? Sollen wir ihn durch die Rohstoffe der Kriegswirtschaft ersetzen? — erziehen? — erkennen die biologischen und charakteristischen Werte der Familie an. Der Haushalt ist uns eine Stätte der Entspannung, in die wir uns zurückziehen nach des Tages schwerer Arbeit, und er ist uns Kraftspender für neues Schaffen. Diese Werte zu erhalten und über den Krieg hinauszuvermitteln, ist unsere vornehmste Aufgabe. Und deshalb müssen wir der Hauswirtschaft die da und dort dem Haus fehlen, Herr werden. Wir tun das mit Rat und Tat — durch unsere Beratungsstellen und viele andere Einrichtungen. Dieser große Apparat aber allein genügt nicht, wir müssen ihn mit Leben ausfüllen und dazu gehören Menschen, die sich in jede Lage richtig einzufinden und das Vertrauen der Hülfsbedürftigen zu gewinnen vermögen.

Zum Aufgabenbereich der in der Organisation der NS-Frauenchaft tätigen Frauen gehört vor allem, an der Aufführung der Bevölkerung hinsichtlich der Ernährungs- und Versorgungslage Deutschlands mitzuwirken. Um ihnen Richtlinien zu geben, begründete Frau Dr. Voigt die Notwendigkeit einer gleichgerichteten Verteilung der wichtigsten Nahrungsmittel durch das Haus. Die Hausfrau ist diejenige, die den offenkundigen Nahrungsmitteln, die heute in der Ernährung unserer Bevölkerung freiheit hängt, aber davon ab, daß das deutsche Volk Disziplin und Haltung bewahrt. Daran mitzuwirken, ist eine vorbildliche Aufgabe unserer Organisation. Auch auf die Verteilung der Nahrungsmittel, wie zum Beispiel die Verteilung der Nahrungsmittel, die in der Ernährung unserer Bevölkerung freiheit hängt, aber davon ab, daß das deutsche Volk Disziplin und Haltung bewahrt. Daran mitzuwirken, ist eine vorbildliche Aufgabe unserer Organisation.

Der Gedanke, dieses Vortrags war noch einmal ein Referat zur Hauswirtschaft. Sie ist uns Garant der inneren Einheit der Familie. Ohne Bindung an die Familie keine Volksgemeinschaft! Und deshalb führen wir unsere weibliche Jugend an die Hauswirtschaft aus unter den heute ererbten ererbten Aufgaben heran, halten das Volk als Erbin der deutschen Kultur und der deutschen Freiheit aufrecht und befähigen uns weiter zur hauswirtschaftlichen Lehre. Wir werden unsere Aufmerksamkeit auch der Hauswirtschaft widmen. Aus der Einsicht der Frauen in den Krieges noch lange gehen, von unserer arbeitsfähigen Einstellung, daß die Frau in den Haushalt gehört, auch wir nicht ab. Ueber das Hauswirtschaften für die Front wollen wir die hohe Mission der deutschen Frau für unser Volk nicht vergessen. Die Familie ist das Fundament der Volksgemeinschaft. Dafür kämpfen unsere Männer gegen den

Ehrentafel unserer Soldaten

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Karl-Bernhard Kraft, Elberfeld; Obergefreiter Wilhelm Feld, Barmen; Obergefreiter Heinrich Start, Elberfeld; Gefreiter Friedrich Abt, Wuppertal-Niederrhein; Gefreiter Albert Wörmel, Wuppertal; Gefreiter Friedrich Bourles, Elberfeld; Gefreiter Otto Müller, Sohn des Schneiders Albert Müller, Elberfeld, Friedrichstraße 8.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde dem Heindeinsatz verliehen: Unteroffizier Paul Schmitz, Barmen; Obergefreiter Watterfeld, Barmen; Obergefreiten Walter Schilling, Barmen.

Kleine Nachrichten

Wu. — Die Staatsregierung gratuliert. Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Karl Hermanns und Frau, Elise geb. Viesang, Altersstraße 48, zur Feier ihrer am 18. Mai 1943 stattgefundenen diamantenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben sowie Karl Weber und Frau, Emma geb. Edemann, Haplerschulstraße 40, zur Feier ihrer am 18. Mai 1943 stattgefundenen goldenen Hochzeit ein Ehrenschreiben und Glückwunschschreiben überreichen lassen.

Wuppertal-Barmen

b. — Goldene Hochzeiten. Die Eheleute Ewald Demmer und Frau Mathilde geb. Frieling, Germanenstraße 6 feiern am morgigen Donnerstag, 20. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit. — Das gleiche Ehepaar feiern morgen die Eheleute Jac. Friedr. Fed und Frau Anna geb. Mitz. Die Ehepaare sind Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

b. — Betagte Mitbürger. Herr Gustav Stursberg, Linienstraße 12 feiert morgen, Donnerstag, 20. Mai, seinen 89. Geburtstag. Er ist noch recht rüstig und frisch. — Frau Johanna Fischbach, Gr. Halenstraße 21 wird morgen 80 Jahre alt. Sie ist Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter und noch sehr rüstig. — Frau Wwe. Kerndt und Wöble, Kalfke geb. Schwarz, Racheberg, Hahnenhauserstraße 49 wird morgen, Donnerstag, 80 Jahre alt. Sie ist 49 noch recht reg.

b. — Jubilär der Arbeit. Herr Peter Hügin, Dürmerstraße 23 kann auf eine 25jährige Tätigkeit als Reisender bei der Firma Koch & Mann zurückblicken. Der Jubilär wurde von Betriebsführung und Gefolgschaft geehrt.

b. — Ein Führer abgeführt. Auf der Bürger-Allee stürzte in einer Kurve ein mit vier Personen besetztes Führer. Die Wöschung hinab. Hierbei wurden der Führerführer und eine Person leicht verletzt. Das Führerführer wurde leicht beschädigt und blieb fuhrbereit. Der Führerführer stand unter Einfluss von Alkohol. Es wurde eine Blutprobe im Stadt Krankenhaus von ihm entnommen. Anschließend wurde er in das Polizei-Gefängnis übergeführt.

Wuppertal-Ronsdorf

ro. — Im hohen Alter. Am morgigen Donnerstag, 20. Mai wird Frau August Uebach, Helene geb. Hoff, Lüttringhauserstraße 43 92 Jahre alt. Sie ist noch recht reg.

Anteilige Bekanntmachung

Wir verweisen auf eine Bekanntmachung betreffend Gleichverteilung in Wuppertal.

Wann muß verdunkelt werden?

Mittwoch, 19. Mai, Sonnenuntergang 21.22 Uhr
Donnerstag, 20. Mai, Sonnenaufgang 5.36 Uhr
Morgens in der kommenden Nacht
Aufgang vor Sonnenuntergang
Untergang nach Sonnenaufgang (Vollmond)

daß auch sonst der Weltmeister ein gutes Gedächtnis hat, konnte er doch abends in gefelliger Runde alle Parteien, auf die man besonders zu sprechen kam, in ihrem Verlauf noch genau rekapitulieren. Auch als einen in den wackeligen Bänderen lernten wir ihn schätzen. Der Stoff ging ihm dabei nicht aus — sein Wunder bei einem Manne, der in der Welt so weit herumgekommen ist und — beläufig noch bemerkt — einmal schon wieder eine Reise nach Deutschland unternimmt. Und auch das war die Begegnung mit Dr. Altschön ein wirklich sonntag Tag.

Bearbeitet von Friedrich Henschel

Tagesspiegel der Wirtschaft

Flat und Ansaldo gründeten gemeinsam ein Bergungsunternehmen. Aus Mailand wird gemeldet: Die Flat-Weke haben gemeinsam mit den Ansaldo-Werken die Gesellschaft „Entsorgung Tolone“ (Bergungsunternehmen Tolone) gegründet, die die Bergung, Abwrackung, Flottmachung und Wiederherstellung von Schiffen zum Zweck hat. Das von beiden Gruppen in gleicher Höhe gezeichnete Anskapital beträgt 1 Million. Das Kapital kann nach Beschluß des Aufsichtsrats auf 30 Millionen Lire erhöht werden.

Abzugsgebiete für Zucker festgelegt. Um Beförderungsmittel zu sparen ist jetzt durch den Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Zucker- und Süßwarenindustrie eine Anweisung an die Verbrauchs-Zucker-Fabriken ergangen, wonach vom 1. Juni 1943 ab der Zucker nach dem jeweiligen Bedarf nur in frachttungsgünstige Abzugsgebiete versandt werden darf.

In allgemeinen kann dabei übrigens an den bisherigen Zustand angeknüpft werden; es ist auch davon abgesehen, zu enge Grenzen für die einzelnen Abzugsgebiete zu ziehen, und ebenso bleiben den Zuckerfabriken auch innerhalb der festgelegten Abzugsgebiete noch genügend Möglichkeiten zur Selbstbefriedigung für den Absatz ihres Zuckers. Die Reichsbahn soll dabei auch insofern entlastet werden, als der Zucker auf dem Wasserwege befördert werden soll, wo die Möglichkeit dazu besteht. Entscheidend bleibt aber auch hier bei der Sicherung der Zuckerversorgung.

In Ausführung der ergangenen Anordnung sind den 13 Zuckerwerkstätten im Reich bestimmte Abzugsgebiete zugewiesen. Die Zuckerfabriken müssen nachweisen können, daß sie ihren Zucker nur dort abgesetzt haben. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung der genannten Hauptvereinigung zulässig. Sie kann auch bestimmte Lieferverpflichtungen ausprechen, falls durch die jetzige Regelung Bezugsschwierigkeiten entstehen sollten.

Das neue Hochschulstudium für Textilchemie in Mülhausen (Elsas) wurde mit einer feierlichen Feier eingeweiht. Die elsässische und die badische Textilindustrie bekundeten ihr Interesse an dem Ereignis durch Entsendung zahlreicher Betriebsführer und Fachleute zu der Eröffnungsfest. Die Staatsbehörde war durch Finanz- und Wirtschaftsminister Walter Köhler und durch Ministerialdirektor Gärner vom Kultus- und Unterrichtsministerium vertreten. Der Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät der Karlsruher Hochschule, Professor Ulrich, nahm das Mülhäuser Forschungsinstitut in Karlsruhe, inhaber der Karlsruher Lehrstühle. — Professor Egon Elbs, Leiter des Lehrstuhls für Textilchemie in Karlsruhe und Leiter des Mülhäuser Hochschulstudiums, zeigte in seiner Rede die Richtung der modernen Entwicklung innerhalb der Textilchemie und die vom Verbraucher ausgehenden verschiedenartigen Notwendigkeiten auf.

Selbstkontrolle!

Heute heißt das Gebot der Stunde: Selbstkontrolle beim Verbrauch von Strom und Gas. Auch auf die kleinste Menge kommt es an! Im Durchschnitt müssen nicht einem Erlös des Generalinspektors für Wasser und Energie je nach Größe der Wohnung 10–20% Strom und Gas eingespart werden. Dann jeder vergessene Kubikmeter Gas, jede verschwundene Kilowattstunde könnte der Front — vielleicht gerade Deinem Lieblingen! — die entscheidende Granate, die entscheidende paar Tropfen Benzin wegnehmen. Wer wollte da nicht mit frohem Herzen ein paar Gewohnheiten aufgeben, um gegenüber dem Vorjahr die nötigen Einsparungen zu erreichen. Denn wer von uns könnte wirklich mit gutem Gewissen behaupten, daß er schon alle Sparsmöglichkeiten ausnützt, seinen Verbrauch also bis zum unbedingt notwendigen Mindestverbrauch gesenkt hat. Irgendwo läßt sich ein wenig Aufmerksamkeit immer noch irgendeine Strom- oder Gasverschwendung vermeiden!

Sparsam und Gas
wie Licht fällt das!

Die neuen Lebensmittelkarten für die 50. Zuteilungsperiode vom 31. Mai bis 27. Juni werden in diesen Tagen verteilt. Die wesentlichen Veränderungen sind bereits bekannt. Auf Grund der neuen Bestimmungen erhalten Normalverbraucher über 18 Jahre jetzt wöchentlich 250 Gramm Fleisch, Kinder und Jugendliche von 6 bis 13 Jahren 300 Gramm, Kinder bis zu 6 Jahren 100 Gramm. Die Ration der Lang- und Nachtarbeiter beträgt 450 Gramm, der Schwerarbeiter 600 Gramm und der Schwerstarbeiter 850 Gramm.

Wie bereits gemeldet wurde, fehlen die gleichzeitig vorgegebenen Monatszulagen von 300 Gramm Brot und 50 Gramm Fett auf den neuen Karten noch und erscheinen dafür auf den Lebensmittelkarten der 51. Zuteilungsperiode doppelt mit entsprechender Voranfertigung. Die zusätzliche Verteilung von Nahrungsmitteln erfolgt in den vier nächsten Kartenperioden, so daß in der 50. Periode zunächst 250 Gramm Geflügelzuteilung verteilt werden. Die Abgabe erfolgt auf einen besonders gekennzeichneten Abschnitt der Reichslebenskarte. Soweit in den Geflügelzuteilungen nicht vorhanden ist, können auch andere Nahrungsmittel bezogen werden, jedoch nicht Teigwaren. Die Sonderzuteilung von Käse wird noch durch Ersatz geregelt werden. Die für Einmachzwecke vorgegebene Sonderzuteilung von einem Kilo Zucker bedarf einer Vorbestellung. Zu diesem Zweck wird die Reichslebenskarte für die 51. bis 54. Zuteilungsperiode bereits jetzt mit ausgegeben. Sie enthält einen entsprechenden Bestellabschnitt, der schon mit den übrigen Bestellzetteln in der nächsten Woche abzugeben ist.

Das Amtsgericht Ludwigsburg verurteilte eine Witwe wegen fahrlässiger Brandstiftung und Vernachlässigung ihrer Aufsichtspflicht zu vier Monaten Gefängnis. Der siebenjährige Sohn der Angeklagten hatte sich vom Nachtschlafender des Wohnzimmers eine Schachtel Streichhölzer genommen und damit den Strohkissen angezündet. Durch das entstandene Feuer brannten der Stroh- und Geräteschuppen sowie das Wohn- und Wirtschaftsgebäude nieder. Durch Nachlässigkeit ist erheblicher Schaden entstanden, der sich bei Beachtung der wiederholten an alle Eltern ergangenen Mahnungen hätte vermeiden lassen!

Und so hat denn die Wuppertaler Wehrmacht-Kommandantur schnelle Arbeit getan. Das erste Soldatenheim in Wuppertal steht. Daß dafür sehr günstige Räumlichkeiten in Anspruch genommen werden konnten, werden besonders die durchreisenden Kameraden und Fronturlauben zu schätzen wissen. Neben sehr bequemen Aufenthaltsräumen

werden ihnen hier ausreichende Übernachtungsmöglichkeiten geboten.

Am Samstag wurde das Haus in Anwesenheit zahlreicher Wehrmachtangehöriger und geladener Gäste mit einem feierlichen feierlichen Akt seiner Bestimmung übergeben. Der geschäftsführende Offizier der Wuppertaler Kommandantur dankte besonders dem Wehrmachtsbetreuungs-

Als kürzlich in der Presse eine Bepfehlung darüber erschien, daß sich die neuen Unterziehjacken, die in diesem Winter unseren Soldaten in den Kampfgebieten des Ostens und des Nordens erstmalig zur Verfügung gestellt wurden, hervorragend als Schutz gegen die Kälte bewährt haben, empfanden wir beim Lesen dieses Artikels ein Gefühl der inneren Befriedigung, das sich dann aber zu einer stillen Freude steigerte, als wir in diesem Zusammenhang erfuhr, daß diese Unterziehkleidung aus Spinnstoff hergestellt wurde, die unserer letzten Spinnstoffsammlung entstammt. Es ist diese Spinnstoffsammlung für uns alle, die wir gerne unsere Spende, manchmal vielleicht auch nicht immer leichten Herzens als wirkliches Opfer, der Sammlung zuführen, die Befähigung der Verwirklichung unseres guten Willens, durch unsere bescheidene Gabe unseren tapferen Soldaten zu helfen, ihre schweren Kämpfe des Winters ohne allzu starke Beeinträchtigung durch die Einwirkung der Kälte erfolgreich durchzuführen. Die Front erkennt aber auch hieran wiederum die Verbundenheit mit der Heimat und dankt ihr mit allen ihren Soldaten immer wieder diese Fürsorge durch ihren täglichen und ständigen kämpferischen Einsatz!

Dieses Zusammenleben von Front und Heimat verpflichtet uns alle, ebenso wie in der Vergangenheit so auch in kommender Zeit, alles zu geben, was der Soldat gebraucht, und zwar in jedem Falle dringender benötigt als wir, die wir unter seinem Schutze in der Heimat den Krieg nicht in der Härte zu spüren bekommen wie er, der bereit ist, im Kampf um Deutschlands Freiheit alles, selbst sein Leben, opferfreudig hinzugeben. Ist es da von uns zuviel verlangt, oder gar ein Opfer der Heimat zu nennen, wenn wir uns in den kommenden Wochen dem Appell des Reichswirtschaftsministers folgend, der kleinen Hilfe unterziehen, einmal in einer freien Stunde in unserer Wohnung Umschau zu halten, um festzustellen, was für die „Spinnstoff- und Schuhfammlung 1943“ entbehrlich ist und zur Abfertigung bereit gestellt werden kann? Gewiß der Krieg verlangt von uns äußerste Sparsamkeit im Verbrauch aller Lebensgüter, so auch bei unserer Kleidung und Wäsche, ja selbst bei Füllklappen und besonders bei Schuhen. An diesem Grundgesetz soll auch in seiner Weise erfüllt werden, doch ist es Pflicht jedes Einzelnen, sich die Frage vorzulegen, ob er diese „Schätze“ die er da in Schränken und Truben sorgsam hütet, wirklich

noch gebraucht. In den meisten Fällen ist es übertriebene Vorsicht oder auch eine gewisse Sorge um das eigene „Ich“, die uns zurückhält, das in normalen Zeiten längst als entbehrlich fortgegebene „alte Zeug“ heute zurückzuhalten und uns in eigennütziger Weise, meist unüberlegt, darüber hinwegzusetzen, daß die im Kriegseinsatz stehenden Menschen, das sind unsere Soldaten, unsere Frontarbeiter und unsere Rüstungsarbeiter, die bei uns in Form von alten Sachen schlummern, den Rohstoffe viel, viel dringender gebrauchen, als wir sie für uns selbst benötigen werden! Nach Kriegsende, wenn die gefüllten Kisten wieder zum Einkauf einladen, geben wir sowieso alles das fort, das wir heute zur „Spinnstoff- und Schuhfammlung 1943“ und damit als wertvollen Beitrag unserer Rohstoffreserve zuführen sollen!

Das überzählige Kleid, der alte Frack, die Uniform des vorigen Weltkrieges, die vielen Füllklappen und die Abfälle im Lumpenhaufen der Hausfrau, die zerrissene Unterwäsche, der alte Hut, die mottigen Strümpfe und Schals sowie die mehr oder weniger verfallenen Haus- und Straßenschuhe, die zu enge Fußbekleidung und der einst so schmutzige Lackschuh, sie alle warten auf ihre Auferstehung als tragefähige Rohstoffe und ihren Einsatz bei der Erringung unseres Endsieges. Der totale Krieg verlangt von uns geheimerweise die Herausgabe aller dieser Sachen, ganz gleichgültig, ob sie sich als entbehrliche Stücke noch in einem durchaus brauchbaren Zustand befinden oder aber auch dann, wenn sie völlig zerrissen oder verformt sind. So werden auch die vermeintlich minderwertigen Alltagskleider, wie das zerfetzte Abwaschschuch und der zerfetzte Bohnerlappen, sowie der schmutzige und zerrissene Teppich gebraucht, sie sind gerade gut genug, um als Rohstoffe der Rüstungsindustrie zu dienen und nicht nur der Front, sondern auch der bombengefährdeten Heimat. Daßpappe zu liefern! Ebenso werden von dem zerfallenen Schuh noch wertvolle Teile gebraucht, um bei der Fertigung von Arbeitsschuhen wiederverwandt zu werden.

Das stets aufgeschlossene Verständnis unseres Volkes für die Notwendigkeiten unserer Kriegsführung und die daraus resultierende Opferbereitschaft, die sich in diesem Krieg immer wieder offenbart und bewährt, wird auch der kommenden „Spinnstoff- und Schuhfammlung 1943“ zum gewünschten Erfolge verhelfen!

Eine bedeutungsvolle Tagung des Hauses Düsseldorf der NS-Frauenchaft fand am Dienstagvormittag in der Warner Konfektion statt. Um den in der Führung der NS-Frauenchaft liegenden Aufgaben, durch den vermehrten Einsatz der deutschen Frau und Mutter in der Kriegswirtschaft noch gesteigerten Aufgaben zu geben, war Frau Dr. Elise Voigt, die Hauptabteilungsleiterin für Hauswirtschaft in der Reichsleitung, leiterin für Hauswirtschaft in der Reichsleitung, erschienen. Mit ihr teilten wir uns alle Dinge, die heute eine geordnete Hausabfuhrung bedeuten und mit aller Gründlichkeit und Offenheit ging sie auf alle Probleme ein, vor die sich die in der Frauenchaft tätigen Frauen durch die Gegenstände der Zeit gestellt sehen.

Warum überhaupt noch Hauswirtschaft? Ist es heute nicht ein unnützer Ballast? Sollen wir ihn durch die Rohstoffe der Kriegswirtschaft ersetzen? — erziehen? — erkennen die biologischen und charakteristischen Werte der Familie an. Der Haushalt ist uns eine Stätte der Entspannung, in die wir uns zurückziehen nach des Tages schwerer Arbeit, und er ist uns Kraftspender für neues Schaffen. Diese Werte zu erhalten und über den Krieg hinauszuvermitteln, ist unsere vornehmste Aufgabe. Und deshalb müssen wir der Hauswirtschaft die da und dort dem Haus fehlen, Herr werden. Wir tun das mit Rat und Tat — durch unsere Beratungsstellen und viele andere Einrichtungen. Dieser große Apparat aber allein genügt nicht, wir müssen ihn mit Leben ausfüllen und dazu gehören Menschen, die sich in jede Lage richtig einzufinden und das Vertrauen der Hülfsbedürftigen zu gewinnen vermögen.

Zum Aufgabenbereich der in der Organisation der NS-Frauenchaft tätigen Frauen gehört vor allem, an der Aufführung der Bevölkerung hinsichtlich der Ernährungs- und Versorgungslage Deutschlands mitzuwirken. Um ihnen Richtlinien zu geben, begründete Frau Dr. Voigt die Notwendigkeit einer gleichgerichteten Verteilung der wichtigsten Nahrungsmittel durch das Haus. Die Hausfrau ist diejenige, die den offenkundigen Nahrungsmitteln, die heute in der Ernährung unserer Bevölkerung freiheit hängt, aber davon ab, daß das deutsche Volk Disziplin und Haltung bewahrt. Daran mitzuwirken, ist eine vorbildliche Aufgabe unserer Organisation. Auch auf die Verteilung der Nahrungsmittel, wie zum Beispiel die Verteilung der Nahrungsmittel, die in der Ernährung unserer Bevölkerung freiheit hängt, aber davon ab, daß das deutsche Volk Disziplin und Haltung bewahrt. Daran mitzuwirken, ist eine vorbildliche Aufgabe unserer Organisation.

Der Gedanke, dieses Vortrags war noch einmal ein Referat zur Hauswirtschaft. Sie ist uns Garant der inneren Einheit der Familie. Ohne Bindung an die Familie keine Volksgemeinschaft! Und deshalb führen wir unsere weibliche Jugend an die Hauswirtschaft aus unter den heute ererbten ererbten Aufgaben heran, halten das Volk als Erbin der deutschen Kultur und der deutschen Freiheit aufrecht und befähigen uns weiter zur hauswirtschaftlichen Lehre. Wir werden unsere Aufmerksamkeit auch der Hauswirtschaft widmen. Aus der Einsicht der Frauen in den Krieges noch lange gehen, von unserer arbeitsfähigen Einstellung, daß die Frau in den Haushalt gehört, auch wir nicht ab. Ueber das Hauswirtschaften für die Front wollen wir die hohe Mission der deutschen Frau für unser Volk nicht vergessen. Die Familie ist das Fundament der Volksgemeinschaft. Dafür kämpfen unsere Männer gegen den

offizier, der Partei, dem Roten Kreuz und dem Ernährungsamt für ihren tätigen Anteil an der Errichtung und Ausgestaltung des Heimes und sprach den Wunsch aus, daß sich unsere Soldaten in dem Heim wohl fühlen und daß es ihnen Entspannung und Erholung bieten möge. Musik des Harde-Gebrärd-Streichquartetts verschönte die kleine Feier.

Das überzählige Kleid, der alte Frack, die Uniform des vorigen Weltkrieges, die vielen Füllklappen und die Abfälle im Lumpenhaufen der Hausfrau, die zerrissene Unterwäsche, der alte Hut, die mottigen Strümpfe und Schals sowie die mehr oder weniger verfallenen Haus- und Straßenschuhe, die zu enge Fußbekleidung und der einst so schmutzige Lackschuh, sie alle warten auf ihre Auferstehung als tragefähige Rohstoffe und ihren Einsatz bei der Erringung unseres Endsieges. Der totale Krieg verlangt von uns geheimerweise die Herausgabe aller dieser Sachen, ganz gleichgültig, ob sie sich als entbehrliche Stücke noch in einem durchaus brauchbaren Zustand befinden oder aber auch dann, wenn sie völlig zerrissen oder verformt sind. So werden auch die vermeintlich minderwertigen Alltagskleider, wie das zerfetzte Abwaschschuch und der zerfetzte Bohnerlappen, sowie der schmutzige und zerrissene Teppich gebraucht, sie sind gerade gut genug, um als Rohstoffe der Rüstungsindustrie zu dienen und nicht nur der Front, sondern auch der bombengefährdeten Heimat. Daßpappe zu liefern! Ebenso werden von dem zerfallenen Schuh noch wertvolle Teile gebraucht, um bei der Fertigung von Arbeitsschuhen wiederverwandt zu werden.

Das stets aufgeschlossene Verständnis unseres Volkes für die Notwendigkeiten unserer Kriegsführung und die daraus resultierende Opferbereitschaft, die sich in diesem Krieg immer wieder offenbart und bewährt, wird auch der kommenden „Spinnstoff- und Schuhfammlung 1943“ zum gewünschten Erfolge verhelfen!

Eine bedeutungsvolle Tagung des Hauses Düsseldorf der NS-Frauenchaft fand am Dienstagvormittag in der Warner Konfektion statt. Um den in der Führung der NS-Frauenchaft liegenden Aufgaben, durch den vermehrten Einsatz der deutschen Frau und Mutter in der Kriegswirtschaft noch gesteigerten Aufgaben zu geben, war Frau Dr. Elise Voigt, die Hauptabteilungsleiterin für Hauswirtschaft in der Reichsleitung, leiterin für Hauswirtschaft in der Reichsleitung, erschienen. Mit ihr teilten wir uns alle Dinge, die heute eine geordnete Hausabfuhrung bedeuten und mit aller Gründlichkeit und Offenheit ging sie auf alle Probleme ein, vor die sich die in der Frauenchaft tätigen Frauen durch die Gegenstände der Zeit gestellt sehen.

Warum überhaupt noch Hauswirtschaft? Ist es heute nicht ein unnützer Ballast? Sollen wir ihn durch die Rohstoffe der Kriegswirtschaft ersetzen? — erziehen? — erkennen die biologischen und charakteristischen Werte der Familie an. Der Haushalt ist uns eine Stätte der Entspannung, in die wir uns zurückziehen nach des Tages schwerer Arbeit, und er ist uns Kraftspender für neues Schaffen. Diese Werte zu erhalten und über den Krieg hinauszuvermitteln, ist unsere vornehmste Aufgabe. Und deshalb müssen wir der Hauswirtschaft die da und dort dem Haus fehlen, Herr werden. Wir tun das mit Rat und Tat — durch unsere Beratungsstellen und viele andere Einrichtungen. Dieser große Apparat aber allein genügt nicht, wir müssen ihn mit Leben ausfüllen und dazu gehören Menschen, die sich in jede Lage richtig einzufinden und das Vertrauen der Hülfsbedürftigen zu gewinnen vermögen.

Zum Aufgabenbereich der in der Organisation der NS-Frauenchaft tätigen Frauen gehört vor allem, an der Aufführung der Bevölkerung hinsichtlich der Ernährungs- und Versorgungslage Deutschlands mitzuwirken. Um ihnen Richtlinien zu geben, begründete Frau Dr. Voigt die Notwendigkeit einer gleichgerichteten Verteilung der wichtigsten Nahrungsmittel durch das Haus. Die Hausfrau ist diejenige, die den offenkundigen Nahrungsmitteln, die heute in der Ernährung unserer Bevölkerung freiheit hängt, aber davon ab, daß das deutsche Volk Disziplin und Haltung bewahrt. Daran mitzuwirken, ist eine vorbildliche Aufgabe unserer Organisation. Auch auf die Verteilung der Nahrungsmittel, wie zum Beispiel die Verteilung der Nahrungsmittel, die in der Ernährung unserer Bevölkerung freiheit hängt, aber davon ab, daß das deutsche Volk Disziplin und Haltung bewahrt. Daran mitzuwirken, ist eine vorbildliche Aufgabe unserer Organisation.

Der Gedanke, dieses Vortrags war noch einmal ein Referat zur Hauswirtschaft. Sie ist uns Garant der inneren Einheit der Familie. Ohne Bindung an die Familie keine Volksgemeinschaft! Und deshalb führen wir unsere weibliche Jugend an die Hauswirtschaft aus unter den heute ererbten ererbten Aufgaben heran, halten das Volk als Erbin der deutschen Kultur und der deutschen Freiheit aufrecht und befähigen uns weiter zur hauswirtschaftlichen Lehre. Wir werden unsere Aufmerksamkeit auch der Hauswirtschaft widmen. Aus der Einsicht der Frauen in den Krieges noch lange gehen, von unserer arbeitsfähigen Einstellung, daß die Frau in den Haushalt gehört, auch wir nicht ab. Ueber das Hauswirtschaften für die Front wollen wir die hohe Mission der deutschen Frau für unser Volk nicht vergessen. Die Familie ist das Fundament der Volksgemeinschaft. Dafür kämpfen unsere Männer gegen den

offizier, der Partei, dem Roten Kreuz und dem Ernährungsamt für ihren tätigen Anteil an der Errichtung und Ausgestaltung des Heimes und sprach den Wunsch aus, daß sich unsere Soldaten in dem Heim wohl fühlen und daß es ihnen Entspannung und Erholung bieten möge. Musik des Harde-Gebrärd-Streichquartetts verschönte die kleine Feier.

Das überzählige Kleid, der alte Frack, die Uniform des vorigen Weltkrieges, die vielen Füllklappen und die Abfälle im Lumpenhaufen der Hausfrau, die zerrissene Unterwäsche, der alte Hut, die mottigen Strümpfe und Schals sowie die mehr oder weniger verfallenen Haus- und Straßenschuhe, die zu enge Fußbekleidung und der einst so schmutzige Lackschuh, sie alle warten auf ihre Auferstehung als tragefähige Rohstoffe und ihren Einsatz bei der Erringung unseres Endsieges. Der totale Krieg verlangt von uns geheimerweise die Herausgabe aller dieser Sachen, ganz gleichgültig, ob sie sich als entbehrliche Stücke noch in einem durchaus brauchbaren Zustand befinden oder aber auch dann, wenn sie völlig zerrissen oder verformt sind. So werden auch die vermeintlich minderwertigen Alltagskleider, wie das zerfetzte Abwaschschuch und der zerfetzte Bohnerlappen, sowie der schmutzige und zerrissene Teppich gebraucht, sie sind gerade gut genug, um als Rohstoffe der Rüstungsindustrie zu dienen und nicht nur der Front, sondern auch der bombengefährdeten Heimat. Daßpappe zu liefern! Ebenso werden von dem zerfallenen Schuh noch wertvolle Teile gebraucht, um bei der Fertigung von Arbeitsschuhen wiederverwandt zu werden.

Das stets aufgeschlossene Verständnis unseres Volkes für die Notwendigkeiten unserer Kriegsführung und die daraus resultierende Opferbereitschaft, die sich in diesem Krieg immer wieder offenbart und bewährt, wird auch der kommenden „Spinnstoff- und Schuhfammlung 1943“ zum gewünschten Erfolge verhelfen!

Eine bedeutungsvolle Tagung des Hauses Düsseldorf der NS-Frauenchaft fand am Dienstagvormittag in der Warner Konfektion statt. Um den in der Führung der NS-Frauenchaft liegenden Aufgaben, durch den vermehrten Einsatz der deutschen Frau und Mutter in der Kriegswirtschaft noch gesteigerten Aufgaben zu geben, war Frau Dr. Elise Voigt, die Hauptabteilungsleiterin für Hauswirtschaft in der Reichsleitung, leiterin für Hauswirtschaft in der Reichsleitung, erschienen. Mit ihr teilten wir uns alle Dinge, die heute eine geordnete Hausabfuhrung bedeuten und mit aller Gründlichkeit und Offenheit ging sie auf alle Probleme ein, vor die sich die in der Frauenchaft tätigen Frauen durch die Gegenstände der Zeit gestellt sehen.

Warum überhaupt noch Hauswirtschaft? Ist es heute nicht ein unnützer Ballast? Sollen wir ihn durch die Rohstoffe der Kriegswirtschaft ersetzen? — erziehen? — erkennen die biologischen und charakteristischen Werte der Familie an. Der Haushalt ist uns eine Stätte der Entspannung, in die wir uns zurückziehen nach des Tages schwerer Arbeit, und er ist uns Kraftspender für neues Schaffen. Diese Werte zu erhalten und über den Krieg hinauszuvermitteln, ist unsere vornehmste Aufgabe. Und deshalb müssen wir der Hauswirtschaft die da und dort dem Haus fehlen, Herr werden. Wir tun das mit Rat und Tat — durch unsere Beratungsstellen und viele andere Einrichtungen. Dieser große Apparat aber allein genügt nicht, wir müssen ihn mit Leben ausfüllen und dazu gehören Menschen, die sich in jede Lage richtig einzufinden und das Vertrauen der Hülfsbedürftigen zu gewinnen vermögen.

Zum Aufgabenbereich der in der Organisation der NS-Frauenchaft tätigen Frauen gehört vor allem, an der Aufführung der Bevölkerung hinsichtlich der Ernährungs- und Versorgungslage Deutschlands mitzuwirken. Um ihnen Richtlinien zu geben, begründete Frau Dr. Voigt die Notwendigkeit einer gleichgerichteten Verteilung der wichtigsten Nahrungsmittel durch das Haus. Die Hausfrau ist diejenige, die den offenkundigen Nahrungsmitteln, die heute

Feuernächte am Kuban-Brückentopf

Im Osten, 18. Mai. (PA.) Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da... Eine beschwingte, friedliche Melodie? Weit gefehlt! Diese glühenden, feuerprühenden Nächte über dem Kuban, über dem Brückentopf, über dem Graben, das wir mit ihrem dämmernden, "Wetterleuchten", mit dem sich zuckenden Leuchtspuren und mit blutroten Explosionsfontänen festerer Ausdruck harter Kämpfe am unruhigen Abchnitt der Front. Tage und Nächte dauern das erbitterte Ringen, Schlaf wird distilliert von den spärlichen Gefechtsgeräuschen. Das nächtliche Duell in der Luft um Mitternacht, die Materialschlacht mit Bomben aller Kaliber, mit Minen, Vorlanonen, Maschinengewehren und Leuchtgeschützen ist unsern fliegenden Verbänden vorbehalten.

Dieser Tage ereignete es sich hier, daß am späten Nachmittag ein bolschewistischer Jagdflieger aus einem Aufklärung fliegenden Flugzeug den Brückentopf, der ihm schon zugeflog hatte, heranschoß. Dieser fiel - ein wunderbarer und glücklicher Umstand - unverletzt aus der durchlöchernten Deckelung und pendelte am Fallschirm über eigenem Gebiet zu Boden. Die Besatzung des deutschen Kubanfliegers kam gleichfalls mit einer Notlandung gut zu Boden. Neben dem donauländischen Vordrängen landete ein zweiter Fallschirm. Und wer beschreibt sein Erscheinen: in den Gurten hing jener sowjetische Jagdflieger, der - seine Maschine war tödlich getroffen worden - auch hatte abbringen müssen.

Schon die Dämmerung des abklingenden Tageslichts hat ihre eigenen kriegerischen Geheiß. Auf beiden Seiten beginnen die letzten Tiefangriffe des Tages unter Ausnutzung der Dämmerung. Hinter jenem sanften Sägel, der unseren Flugplatz umschließt, führt ein Bolschewist, von der Vordrängung getroffen, brennend zu Boden.

Am östlichen Himmel, unter dem ersten mattschimmernden Sternengewölbe, plagen plötzlich weiße Punkte auseinander. Gleich sprühenden Blitzen lösen sie sich in ein schwebendes Nichts auf. Einmal zur gleichen Zeit wölbt sich ein gewaltiger, gleichender Dom über der Straße von Kertsch. Die "Leichten" der schweren fliegenden Verbände verfolgen tastend die ersten bolschewistischen Nachtflieger so lange, als sie als fliegender Silberfisch vom Lichtschein erfasst und von den schweren Batterien mit Granaten eingedringt werden können. Argwohn in unserer Nähe spritzen Feuerfontänen hoch, Bomben, die das Land abstreuen und vor denen ein jeder sicherheitsvoller in Deckung geht. Eine von ihnen, ein kleines Kaliber, fällt - welches eigenartiger Zufall - mitten auf den feil überdachten Bunker einer Soldatengruppe, detoniert mit ohrenbetäubendem Lärm, so daß unsere Landsleute glauben, ein Erdbeben sei ausgebrochen. Bei näherem Aufhören - niemand war zu Schaden gekommen - stellte sich heraus, daß nur das Bunkerdach leicht angekratzt worden war.

Angewiesen hält der Bolschewist die Stunde für gekommen, um im Schutze der Finsternis mit kleinen Booten nachschub zu seinem Landetopf südlich von Noworossijsk, dem

"Mutgefühlt" innerhalb unseres Kuban-Brückentopfes, herauszuführen. Damit erreicht an dieser Stelle das nächtliche Fliegerduell seinen kampfgeisterlichen Höhepunkt: schlagartig erscheinen die deutschen "Beleuchter vom Dienst". Kampfflugzeuge, die den Landetopf mit Lichtern am Fallschirm erhellen. Bald darauf Kampfflugzeuge, die den Landetopf mit Bomben und Sprengbomben, glühenden Perlenketten und aufblitzenden Detonationen niederhauen. Unter diesen greift die deutsche Flakartillerie in den nächtlichen Kampf ein. Sie nimmt die fahrenden Bolschewiken unter ihr raufendes Feuer, bis einige von ihnen, als schwimmende Fackeln zum Untergang bestimmt, dahintreiben.

An anderen Stellen des Kampfraumes flücken dem Gegner in dunklen Nächten kleinere Landungen. Die Boote werden jedoch meist schon beim Anmarsch zum Kampf gesichtet und mit Bomben und Vorwaffen vernichtet. So gelang es allein der Luftwaffe innerhalb von zwölf Tagen 111 Fahrzeuge - wie die Flieger sagen - "unter Wasser zu treten". Was sich im Schutze der Dunkelheit an Land festhalten konnte, auf getarnt, wurde am Tage zertrümmert. Gestern waren 3. B. während der Nacht starke Fliegerkräfte gegen belegte Inseln eingesetzt. Sie erzielten Vortreffliches in Bunkern und Granatverfehlungen, in Zeltlagern und Feldstellungen. Truppen wurden nach Inbrandgeschossen der Schiffsartillerie wirksam

unter Feuer genommen sowie Infanteriegruppen gesprengt. Ein Schlachtfeldverband bereitete über Nacht gelandeten feindlichen Kompanien ein jähes Ende.

Stärkten Belastungen aber ist auf beiden Seiten der Front die Hauptkampflinie ausgelegt. Diese Werbenprobe hat bisher niemand so gut überstanden wie gerade der deutsche Grenadier. Von der frühen Dämmerung bis zum ersten Mitternacht sind Störflieger unterwegs, die den Kampfer in der vordersten Linie und in seinen Rückwartungen treffen wollen. Unsere Gefechtsvorposten haben schon manche von diesen Störfliegern mit Infanteriewaffen heruntergeholt.

In mancher nächtlichen Stunde, besonders dann, wenn das sowjetische Anrennen gegen den Brückentopf einem kampfgeisterlichen Höhepunkt zureicht, verlagern sich die Feuernächte weit in das feindliche Hinterland. In ununterbrochenen, wellenförmigen Angriffen fallen unsere Bomben auf feindliche Flugplätze. Fliegende Bolschewiken werden dadurch weitgehend in ihrer Offensivkraft zur Unterjüngung der bolschewistischen Durchbruchversuche auf der Erdfrost abgemitt. Haben und drüben tritt dann eine erbitterte Abwehr in Aktion.

Gegen Morgen endet der nächtliche Spul, jenes periodische Duell zur Luft, das nun abgelöst wird von den in der Sonne leuchtend fliegenden deutschen, kroatischen und slowakischen Jagern, die an manchen schlagreichen Tagen bis zu 100 Aufstiegen erringen konnten.

Kriegsbericht Peter Wohlsheld

Palaver um die USA-Kriegsführung

Senatoren wünschen Aktivität gegen Japan

W. St. Paul, 18. Mai. (Eig. Bericht.) Im Washingtoner Senat ist es zu erbitterten und hartnäckigen Auseinandersetzungen über die Frage der Strategie des Weißen Hauses gekommen. Diese Debatte muß Roosevelt und seinen Mitarbeitern um so peinlicher sein, als sie gerade zu einer Zeit stattfindet, da im Weißen Hause anstehende großartige Pläne geschmiedet werden. Man kann sich auch des Eindrucks nicht erwehren, daß die in den letzten Tagen im Washingtoner Umlaufenden Gerüchte, wonach im Weißen Hause besonders die Kriegsführung als Thema vertrieben wurden, um die öffentliche Stimmung in den USA zu beruhigen. Denn mehr und mehr berichten ausländische Beobachter aus den Vereinigten Staaten, daß Japan als der Feind Nr. 1 betrachtet wird und daß darüber hinaus die Zahl derjenigen Strategen, die eine aktive Kriegsführung gegen Japan - im Gegensatz zur bisherigen defensiven Taktik - für unbedingt notwendig halten, ständig zunimmt.

Das hat sich auch bei der Senatsdebatte gezeigt, bei der sich mehrere Senatoren mit aller Energie für eine völlige Umstellung der bisherigen Strategie Washingtons einsetzten. Der demokratische Senator Chandler beispielsweise erklärte, seiner Ansicht nach würde es zu einer schweren Katastrophe kommen, wenn nicht die ganze Schlagkraft der USA schnellstens gegen

Japan gerichtet werde, denn, was auch immer auf den anderen Kriegsschauplätzen der Welt geschehen mag, wir müssen damit rechnen, daß wir im Kampf gegen Japan allein zu kämpfen haben werden bzw. daß die Hilfe, die uns unsere Verbündeten, vor allem England, geben können, nur gering sein wird. "Nichtlich drückt sich Senator Wheeler aus, der wörtlich sagte: "Ich bin der Überzeugung, daß die Vereinigten Staaten ganz allein im Endergebnis gegen Japan kämpfen müssen."

Auch verschiedene der bekannten militärischen Mitarbeiter der USA-Presse haben in letzter Zeit in sehr ernster Form über die allgemeine Entwicklung des Krieges in Ostasien geschrieben, wobei auch sie vor allem den Standpunkt vertreten, daß die bisherige Vernachlässigung des Krieges in Ostasien die schlimmsten strategischen Folgen für die Westmächte haben könne. Beispielsweise schrieb der militärische Mitarbeiter der "New York Herald Tribune" jetzt in einem ausführlichen Artikel über den Stand der Dinge im Stillen Ozean, man müsse damit rechnen, daß Japan, falls es den Eindruck habe, daß die Asienmächte sich auf eine Offensive vorbereiteten, sehr überraschend zum Schlag gegen die Westmächte ausbrechen könne. Es fehle Japan nicht an Angriffswaffen, und nach den bisher gemachten Erfahrungen wisse man genau, daß Japan niemals geögert habe, um wenn es sein müsse, eine Offensive vom Stapel zu lassen.

Die neuen Eisenlaubträger

Generalmajor Borowich und Hauptmann Stetten

Berlin, 18. Mai. Der Führer verlieh, wie bereits gemeldet, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Wilhelm Borowich, Kommandeur einer Panzerdivision, und an Hauptmann Hans-Günther Stetten, Abteilungscommandeur in einem Panzerregiment.

Generalmajor Borowich hatte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes bereits zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Oberstleutnant und Führer einer Vorabteilung erhalten. Auch im Winter 1941/42 betraute ihn Oberstleutnant Borowich als Führer einer zusammengefügten Kampfsgruppe hervortragend. Bei den letzten schweren Kämpfen in Tunesien stand Generalmajor Borowich als Kommandeur einer Panzerdivision im vordersten Feind. Der Feind griff hier mit erdrückender Uebermacht sowie starker Unterstützung von Artillerie und Luftwaffe die deutschen Linien an. In heldenhaftem Kampf erwarb sich der Divisionskommandeur an der Spitze seiner Truppen des feindlichen Ansturms. Vor der Uebermacht ausweichend, bezog er vor Tunis neue Abwehrstellungen, in denen er dem Feinde schwere Verluste zufügte. Wieder bekannte der Gegner mit zahllosen Panzern die Stützpunkte, und abermals leistete der General mit nur wenigen Soldaten in vorbildlicher Tapferkeit Widerstand bis zum letzten. Dadurch wurde Zeit gewonnen für die Verstärkung aller kriegswichtigen Anlagen in der Stadt Tunis und für den Aufbau neuer Abwehrstellungen. Die hervorragenden Leistungen der Division unter Generalmajor Borowich wurden im Wehrmachtbericht vom 11. Mai besonders gewürdigt.

Hauptmann Hans-Günther Stetten hatte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes bereits als Leutnant und Führer einer Panzerkompanie im Westfeldzug erhalten. In Afrika gehörte er zu der im Wehrmachtbericht vom 11. Mai besonders hervorgehobenen 15. Panzerdivision unter Generalmajor Borowich. Hauptmann Stetten hat sich mit seiner Abteilung schon in der Mareth-Stellung hervorragend bewährt. In zwei Nächten und einen Tag dauerten die Kämpfe, bei denen er immer wieder die im Gegenangriff angetretenen Grenadiere unterstützte, dem Feinde schwere Verluste beibrachte und dadurch zur Vernichtung der kriegswichtigen Einbrüche ausschlaggebend beigetragen.

Ende März hat er westlich Gabes einen gefährlichen Angriff von 20 Panzern in die Platte seiner Division in fähigem Gegenstoß an der Spitze von nur acht eigenen Panzern zurückgeworfen. In schwerem Kampf schoß er fünf britische Panzer ab und erzwang dadurch, daß die 15. Panzerdivision inzwischen eine neue Widerstandslinie gewinnen konnte.

Malaria-Empfänger wurden Adenland. Der italienische Land- und Forstwirtschaftsminister besichtigte am Sonntag die Landgewinnungsarbeiten zwischen Ferrara und dem Adriatischen Meer und weithin Schulen, Arbeiter- und Bauernhäuser ein. Das Gebiet war bis vor wenigen Jahren ein landwirtschaftlich nicht erschlossener Malaria-Gebiet.

Vermischte Anzeigen

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wir haben zu vergeben die Bearbeitung von monatlich mehr als 1000 zweifachseitigen Schreibmaschinen- und Kugelschreiber-Handschriften. Größe 1 ca. 250 mm, Größe 2 ca. 310 mm, Kugelschreiber-Handschriften Größe 1 ca. 180 mm, Größe 2 ca. 375 mm, Vorführung Größe 1 ca. 120 mm, Größe 2 ca. 135 mm, Gewicht vorangebracht Größe 1 ca. 20 Gramm, Größe 2 ca. 40 Gramm. Für ganz besondere Qualität, geeignete Preisverhältnisse, wenden Sie sich an: W. A. Müller, unter Nr. 2, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68

